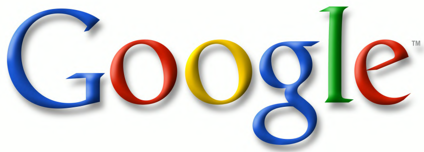


uge - Kurzer Gesamt - Bericht - 1908


19
17
h
M

Dritter internationaler Kongress für Philosophie

HEIDELBERG 1908.

Kurzer Gesamt-Bericht

über die Tätigkeit in den Sektionen und allgemeinen Sitzungen, im Auftrage des Präsidiums auf Grund von authentischen Auszügen aus den Vorträgen bearbeitet von Dr. philos. ARNOLD RUGE.

Nr. 8 des Kongress-Tageblattes.
Preis: 1 Mark.

HEIDELBERG
Druck und Verlag der Universitäts-Buchdruckerei J. Hörning
1908.

Kurzer Gesamtbericht

über die Tätigkeit in den Sektionen und allgemeinen Sitzungen

im Auftrage des Präsidiums bearbeitet.

Tageblatt des III. Internationalen Kongresses für Philosophie

№ 8. HEIDELBERG, 31. August bis 5. September. № 8.

Redaktion: Dr. philos. Arnold Ruge (Büroleitung), Obere Neckarstrasse 13.

Präsident: Geheimerat Professor Dr. Wilhelm Windelband, Landfriedstr. 14

Generalsekretär: Prof. Dr. Elsenhans, Plöck 79.

Büroleitung: Dr. Arnold Ruge, Obere Neckarstrasse 13.

Sektionsvorsitzende.

Sektion I: Xavier Léon, Professor Petsch.
„ II: Professor Külpe, Professor Drews.
„ III: Professor Münsterberg, Dr. Hellpach.
„ IV: Professor Maier, Dr. Lask.
„ V: Geh. Rat Prof. Lasson, Dr. Bauch.
„ VI: Professor Cohn, Professor Vossler.
„ VII: Geh. Kirchenrat Troeltsch, Professor Schwarz.

Da das Büro des Kongresses während der Tagungen des Kongresses zum Teil durch unvorhergesehene Arbeiten stark überlastet war, wurde die Ausführung unseres Vorsatzes, einen fortlaufenden Bericht über die Verhandlungen in den allgemeinen Sitzungen und Sektionen zu geben, unausführbar. Es ist noch kurz vor Schluss des Kongresses an das Büro die Bitte gerichtet worden, eine achte Nummer des Kongressblattes zu bearbeiten und darin einen kurzen Ueberblick über alles zu veröffentlichen. Ich benutze zu diesem kurzen Gesamtbericht die mir eingesandten kurzen Auszüge aus den Referaten und die Protokolle, die inzwischen eingetroffen sind. Es war leider nicht möglich, auch aus allen den Vorträgen, von denen mir kurze Auszüge nicht eingesandt wurden, selbst Auszüge zu machen, zu einigen wenigen langte die Zeit; es war genügend zu tun, in den seit dem Kongress vergangenen zwei Wochen die vorgelegten Auszüge soweit zu redigieren, dass der Umfang dieses kurzen orientierenden Ueberblickes nicht allzusehr wuchs. Die in den Nummern 1—7 gemachten Mitteilungen haben wir hier nicht noch einmal abgedruckt. Es sei vornehmlich auf Nr. 4 und 5 verwiesen.

Bericht.

Wir charakterisierten in Nummer 5 den Gang der Verhandlungen während der zweiten allgemeinen Sitzung. In der am Donnerstag, den 3. September gewesenen dritten allgemeinen Sitzung sprachen Emile Boutroux über „Die Philosophie in Frankreich seit 1867“ und Wilhelm Windelband „Zum Begriff des Gesetzes“. Die beiden vor der Sitzung an die Mitglieder verteilten Auszüge legen wir dieser Nummer bei. Da die für die Sitzung bestimmte Zeit mit dem Ende des zweiten Vortrages abgelaufen war, wurde die von Prof. Ebbinghaus-Halle beantragte Diskussion des Windelbandschen Vortrages auf die nächste allgemeine Sitzung verschoben.

Am Nachmittag fuhren die Kongressmitglieder mit Extrazug nach Schlierbach; in Ziegelhausen fand ein Empfang von seiten der Stadt Heidelberg statt und dann schiffte man sich zur Schlossbeleuchtung in die mit Lampions geschmückten Kähne ein. Die geradezu überwältigende Schlossbeleuchtung und ein geselliges Zusammensein in der Stadthalle beschlossen den Tag.

Am Freitag arbeiteten die Sektionen von morgens 9—1 Uhr und nachmittags von $3^1/_2 - 5^1/_2$ Uhr. Am Abend war das Festmahl in der Stadthalle, an dem sich etwa 280 Mitglieder beteiligten. Es sprachen Toaste die Herren Prof. Münsterberg-Cambridge, Exzellenz von Marschall, Geh. Rat Windelband, Prof. Emile Boutroux-Paris, Oberbürgermeister Wilckens, Geh. Kirchenrat Troeltsch, Prof. Alexander-Budapest, Prof. Elsenhans, Prof. Straszewski-Krakau, Prof. Vidari-Pavia, Geh. Rat Lasson-Berlin und Dr. Ruge.

Die vierte allgemeine Sitzung fand am Sonnabend, den 5. September statt. Prof. Heinrich Maier-Tübingen referierte über „David Friedrich Strauss“:

„Strauss' Entwicklung hat ihren Ausgangspunkt in dem Anschauungskreis der Romantik, in der er schon als Klosterschüler durch seinen Lehrer Chr. Fr. Baur eingeführt wurde.

Philosophisch ist ihm Jacobi der Wegweiser zur Theosophie Schellings und Böhmes, und diese führt ihn in die mystisch-okkultistische Gedankenwelt Justinus Kerners. Zu der philosophischen Romantik aber gesellt sich die ästhetische: Strauss gehört dem Kreise von Tieckverehrern an, der sich damals im Tübinger Stift um Mörike scharte. Schleiermachers Glaubenslehre ist es dann, die den jungen Mystiker von der okkultistischen Theosophie befreit und ihn nicht bloss der Gefühlstheologie, sondern zugleich der wirklichen Philosophie gewinnt. Der intellektualistische Zug in seinem Denken führt ihn aber bald über Schleiermacher hinaus zu Hegel.

Die Hegel'sche Philosophie, die eben damals in Deutschland zur Herrschaft gelangt, ist der metaphysische Ausdruck der neuen, der romantisch-historischen Wissenschaft, welche die geschichtlichen Realitäten aus der produktiven Universalvernunft herleitet und in ihnen selbst darum Vernunft und Wahrheit findet. Auch der religiöse Glaube aber ist ein Erzeugnis der unbewusst schaffenden und zur Selbsterkenntnis sich durchringenden Weltvernunft: er ist dasselbe auf einer niedrigeren Stufe, was die Philosophie auf einer höheren. Und

dieser neue Intellektualismus scheint dem Glauben, zumal dem christlichen, die Rettung zu bringen, sofern die religiösen Ueberzeugungen als Produkte der historischen Vernunft wahr sein müssen.

Allein ist hiermit auch für die geschichtlichen Bestandteile des christlichen Glaubens, vor allem also für die Berichte von den wunderbaren Begebenheiten des Lebens Jesu, die im N. T. erzählt und in den christlichen Dogmen gelehrt werden, die historische Wahrheit gesichert? Das ist die Frage, die Strauss im „Leben Jesu“ (1835) behandelt. Mit der Beantwortung dieser Frage verlieren die philosophischen Wahrheiten jede Fühlung mit den mythischen Glaubensvorstellungen. Es bereitet sich schon im „Leben Jesu“ die Wandlung vor, die in der Glaubenslehre (1840—41) vollendet ist. Auch hier ist die intellektualistische Deutung der Religion beibehalten, aber die Voraussetzung der inhaltlichen Gleichheit von Religion und Philosophie bei blosser Verschiedenheit der Erkenntnisform aufgegeben; der innere Zusammenhang der philosophischen Ideen mit den Glaubensvorstellungen ist vollends ganz zerrissen; die philosophische Weltanschauung ist nicht mehr Rechtfertigung, sondern Ersatz des Glaubens. Damit ist Strauss' kritische Arbeit vollendet. Man darf über dieselbe nicht einfach den Stab brechen, indem man sie aus Strauss' verkehrter intellektualistischer Religionstheorie begreift. Strauss' rationelle Kritik ist grundsätzlich berechtigt, da der religiöse Glaube, auch wenn er affektiven Ursprungs und affektiv begründet ist, doch in seine Vorstellungen ein intellektuelles Element aufnimmt. Im Glauben liegt eine Antinomie zwischen seinem Wahrheitsbedürfnis und seinem praktisch-emotionalen Interesse. Strauss' Einseitigkeit besteht lediglich darin, dass er das zweite Glied der Antinomie in seiner Eigenart und Bedeutung verkannt hat. Auch seine historische Kritik ist insofern prinzipiell auf dem rechten Weg, als die kritische Aufgabe immer bestehen bleibt, historische und — zwar nicht mythische, sondern allgemeine — aus affektiver Phantasietätigkeit geflossene Elemente der neutestamentlichen Berichte zu sondern.

Es folgen lange Jahre gemütlicher Depression und literarischer Untätigkeit. Erst 1860 kehrt Strauss zur theologisch-philosophischen Schriftstellerei zurück. Und nun plant er eine Neubearbeitung seiner beiden Hauptwerke. 1864 erscheint das „Leben Jesu, für das deutsche Volk bearbeitet“. Es folgt 1872 „Der alte und der neue Glaube“. Hier bekennt sich Strauss ausdrücklich zum „krassen“ Materialismus. Strauss ist auch als Materialist Hegelianer geblieben. Der Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus ist ihm ein blosser Wortstreit. Beide Theorien, die dem religiös-philosophischen Dualismus gegenüber die monistische Betrachtungsweise vertreten, müssen zusammenwirken. Strauss selbst verkündigt auch jetzt den Jdealismus. In Wirklichkeit ist ihm seit der Glaubenslehre deren Weltanschauung ein unverlierbarer, zum Lebenswert gewordener, instinktiv, nicht reflexionsmässig festgehaltener Besitz geblieben. Und in den Rahmen Jesus metaphysischem Idealismus hat er die Ergebnisse der Naturwissenschaft, zuletzt das Weltbild, das die Materialisten im Namen der Naturwissenschaft entworfen hatten, eingefügt. So hat sich in seinem Denken die Synthese der Hegel'schen Philosophie mit dem Materialismus vollzogen. Ein Bruch hat also in seiner Entwicklung an keinem Punkt stattgefunden. Strauss ist auf dem Standpunkt der Glaubenslehre stehen geblieben.“

An den Vortrag schloss sich die Diskussion über Windelbands Vortrag an, bei der die Herren Ebbinghaus-Halle, Itelson-Berlin, Straszewski-Krakau und Lefmann-Heidelberg das Wort erhielten. Die Kürze der Zeit erlaubte nicht, den Diskussionsrednern zu ausführlichen Bemerkungen das Wort zu lassen. Das Schlusswort hatte Herr Geh. Rat Windelband.

Es folgte nach Beendigung dieser lezten allgemeinen Sitzung die Schlussitzung des Kongresses. Der Präsident teilte die am Morgen gefassten Beschlüsse der permanenten Kommission mit; sie betrafen die Erweiterung der Kommission durch Neuwahlen, die Bestimmung von Ort, Zeit und Präsidium des nächsten Kongresses. Der vierte internationale Kongress für Philosophie wird unter dem Präsidium von Professor Enriques 1911 in Bologna stattfinden. Geh. Rat Professor Lasson forderte die Mitglieder auf, durch ein Hoch dem Expräsidenten den Dank für seine Mühen abzustatten. — Für den nächsten Kongress sind verschiedene Aenderungen in Aussicht genommen, deren Notwendigkeit sich aus den diesjährigen Erfahrungen ergaben. — Am Nachmittag trafen sich noch eine grosse Anzahl der Mitglieder in der Stiftsmühle.

Sektionsbericht.

SEKTION I.

Dienstag, den 1. September, $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr.

1. **Eleutheropulos:** „Die Vorsokratiker Physiker“.

Wir haben keinen Grund, die Vorsokratiker Physiker zu nennen, nämlich in dem Sinne, dass sie sich mit der Frage der Lebensführung bezw. des Staates nicht oder nur nebenbei beschäftigt hätten. Die Fragmente, die wir von ihnen besitzen, sprechen gegen diese herkömmliche Ansicht, und Aristoteles, auf den man sich gewöhnlich beruft, ist falsch interpretiert worden. Die Vorsokratiker Philosophen sind gerade so gut, wie die ganze bisherige Philosophie (im Unterschied von der Philosophie der Gegenwart), von der Lebensführungsfrage ausgegangen und haben der Beantwortung dieser Frage entsprechend die Welt konstruiert.

Der Vortrag musste aus Mangel an Zeit abgebrochen werden.

2. **Charles Werner:** „Philosophie des Wertes bei Sokrates und Platon“.

Gourd hat gezeigt, dass die Erkenntnis im Gebiete des Seienden und in demjenigen der Werte in entgegengesetzter Weise erfolgt. Im Gebiete des Seienden erfolgt die Erkenntnis auf induktivem Wege. Im Gebiete der Werte erfolgt die Erkenntnis durch Deduktion. Diese Bemerkung erleuchtet gewisse Hauptpunkte in den Lehren des Sokrates und Platon.

Sokrates wendet die induktive Methode im Wertgebiet an (während diese Methode nur der Erkenntnis des Seins zukommt); Platon dagegen wendet die deduktive Methode auf beide Gebiete an, während sie nur dem Wertgebiete zukommt.

3. **Isaac Husik:** „Dr. Neumark über Aristoteles und Maimonides“.

Der Vortrag ist ein kritischer Ueberblick über das Kapitel in Dr. Neumark's unlängst veröffentlichter Arbeit (Geschichte der jüdischen Philosophie, nach Problemen dargestellt, Band I, Grundprinzipien), welche

über das Problem von Stoff und Form in Aristoteles und den Prozess des Werdens handelt.

4. **Lasson**: „Die Nikomachische Ethik“.

Lasson wies auf seine demnächst erscheinende Uebersetzung des Werkes und die Absicht derselben hin und berührte mit einigen Worten das Verhältnis der Nikomachischen Ethik zu den beiden anderen Fassungen, in denen die Ethik des Aristoteles überliefert ist. Hauptsächlich wurde betont, dass die Nikomachische Ethik ein unter einheitlichem Gesichtspunkt entworfenes und durchgeführtes Werk sei, in denen des Verfassers wirkliche Lehre erst am Schluss zum Ausdruck gelange, während alles Vorhergehende nur vorläufig und vorbereitend sei. In aller Kürze wurde die Gliederung des Werkes aufgezeigt und das Verhältnis zu der Ethik Platos, des Apostels Paulus und Immanuel Kants angedeutet.

Mittwoch, den 2. September, 9—11 Uhr.

1. **Gheorgov**: „Roger Bacon und Tomaso Campanella“.

Redner weist auf merkwürdige Parallelität der Lebensgestaltung beider Denker hin und in der Begründung eines Empirismus. Roger Bacon — naturwissenschaftliche Utopien. Campanella — sozialwissenschaftliche Ideale.

2. **Tönnies**: „Zur Biographie Hobbes“.

Redner erstattet Bericht über von ihm gesammelte, ungedruckte Materialien zur Kenntnis von Hobbes' Lebenszeit vor 1640 resp. 1633.

3. **Erich Schmidt**: „Schopenhauers Beziehungen zur Mystik“.

Mystik — ein in sich geschlossener Kreis bestimmter selischer Phänomene des Fühlens und des Denkens — ist der Philosophie prinzipiell fremd, aber die historische Betrachtung ergibt doch mannigfache Beziehungen zwischen beiden. Schopenhauers Beziehungen insbesondere sind von Anfang an bemerkt worden, wenn auch immer nur in Einzelheiten; ausser den biographisch-psychologischen und -literarischen liegen vor allem solche von systematischer Art vor: es ergibt sich, dass sich die Uebereinstimmung auf alle wesentlichen Positionen des Systems erstreckt. Durch diese Einordnung in den Rahmen der Mystik werden viele Charakterzüge seines Denkens, durch die man sonst versucht hat, seine Eigenart zu begreifen, in einer höheren Einheit aufgehoben.

Donnerstag, den 3. September, 9—11 Uhr.

1. **Stroh**: „Relics of Descartes' visit to Sweden, especially a newly discovered portrait by David Beck.“

Jüngst ist ein längere Zeit verloren gewesenes Bild Descartes' aufgefunden worden, das von dem holländischen Maler David Beck zu der Zeit angefertigt wurde, als Descartes sich am Hofe der Königin von Schweden befand. Der Vortragende verglich dieses Bild mit dem im Louvre befindlichen Porträt Descartes' von Franz Hals.

2. **Stroh**: „The Cartesian Controversy at Upsala, 1663—1689, and its connection with Swedenborg's nebular hypothesis.“

Descartes' Besuch in Stockholm 1649—1650 scheint nicht direkt mit dem Cartesianischen Streit verbunden gewesen zu sein, welcher im Jahre 1663 an der Universität Upsala ausbrach und bis in das Jahr 1689 fortgesetzt wurde. Dieser Streit, dessen Entstehungsgeschichte der Vortragende darlegte, war von nicht geringem Einfluss auf die ganze Geistesrichtung in Schweden. Er veranlasste zunächst die Begründung einer unbeschränkteren Gedankenfreiheit. Im Jahre 1710 wurde die „Wissenschaftliche Gesellschaft“ in Upsala organisiert. Unter den Begründern nahm Swedenborg eine hervorragende Stellung ein; in seiner Nebular-Hypothese zeigte er sich als Schüler Descartes.

3. **Delbos**: „La notion de substance et la notion de Dieu dans la philosophie de Spinoza.“

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

4. **Gebhardt**: „Spinoza als Politiker.“

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

5. **De Riaz**: „Le philosophe Arthur Hannequin.“

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

Nachmittags 3–5 Uhr.

6. **van Biéma**: „Le germe de l'antinomie kantienne chez Leibniz.“

L'objet de cet exposé est de mettre en lumière l'analogie qui existe entre les deux premières antinomies kantiennes et certains raisonnements que Leibniz oppose à Samuel Clarke.

L'antinomie apporte, aux yeux de Kant, une confirmation de l'Esthétique transcendentale. En effet, lorsque l'on raisonne sur le monde, considéré dans son ensemble, comme sur une chose en soi, on aboutit à des contradictions; or la phénoménalité du monde de l'expérience résulte en partie des caractères de l'espace et du temps, exposés et démontrés dans l'Esthétique transcendentale.

Mais précisément, on trouve chez Leibniz une preuve par l'absurde de ces caractères de l'espace et du temps qui, selon Kant, conduisent à des conséquences absurdes. Si l'espace et le temps sont des intuitions, dit Leibniz, l'esprit aboutit nécessairement à des absurdités, donc l'espace et le temps ne sont que des relations.

Si ces deux raisonnements, analogues et opposés, de Leibniz et de Kant, sont possibles, c'est parce que les deux philosophes considèrent comme déjà démontrées les majeures dont ils ont besoin; à savoir, Leibniz, le caractère absolu du monde, Kant, le caractère intuitif de l'espace et du temps. Ainsi les confirmations sont plus apparentes que réelles: ce que ces raisonnements mettent surtout en évidence, c'est la liaison de l'intuitivité de l'espace et de la subjectivité du monde de l'expérience.

Le fait qu'il n'existe pas chez Leibniz d'antinomie proprement dite empèche de voir cette analogie. Mais cette différence entre les raisonnements de Leibniz et ceux de Kant s'explique facilement. Kant tient à exprimer la contradiction dans toute sa force parce qu'elle est, selon lui, inévitable, procédant du conflit des facultés humaines. Leibniz, au contraire, qui ne voit dans ces contradictions que la conséquence des idées fausses d'un métaphysicien, lève d'avance l'antinomie prête à naître, en supprimant le terme (l'intuitivité de l'espace) qui la rendrait inévitable. — Mais il

faudrait bien peu de chose pour transformer son raisonnement par l'absurde en une véritable antinomie.

7. **A. Tumarkin**: „Das kritische Problem in den vorkritischen Werken Kants".

Von dem Standpunkt, dass alle Realität als absolute unableitbare Position auf Gott ruht, geht Kant durch immer stärkere Betonung der wissenschaftlichen Bedeutung des Realitätsproblems und durch Zweifel an der Zulänglichkeit seiner transcendenten Lösung zu der kritischen Auffassung der Realität als Bewusstseinsform. Damit ward der Gottesbegriff theoretisch entlastet, und überflüssig wird in theoretischer Beziehung die Annahme einer der immanenten Welt der Erfahrung gegenüberstehenden intelligiblen Welt, die nur um des praktischen Bedürfnisses willen als das Ding an sich der Erscheinung gegenübertritt.

8. **Assagioli**: „Joh. Georg Hamann e Ralph Waldo Emerson".

Nach einleitenden Bemerkungen über die Methode vergleichender Geschichtsforschung hebt Assagioli folgende Gemeinsamkeiten in den Grundüberzeugungen Emersons und Hamanns hervor: die Bevorzugung der intuitiven Erkenntnis vor der rationalen, der Glaube an die Existenz geheimer Beziehungen zwischen Gefühl und Erkenntnis, die symbolische und transcendente Auffassung der Welt, der Geschichte der Sprache, das Nichtvorhandensein des Zufalls u. s. w. Der Verfasser schliesst sein Referat endlich mit dem Bekenntnis zu einer spiritualistischen Geschichtsauffassung.

Zur Diskussion sprach Prof. Imelmann; er regt den Redner an zu untersuchen, ob nicht Emerson durch Herders Vermittlung mit den Gedanken Hamanns vertraut geworden sei.

9. **Karl Wollf**: „Das Unsterblichkeitsproblem bei Schiller".

Die Entwicklung der Gedanken Schillers über die Unsterblichkeit gliedert sich in vier Abschnitte: 1. die Jugendphilosophie (bis 1784), 2. die skeptische Epoche (etwa 1784—1786), 3. die Zeit des optimistischen Positivismus (1786—1791), 4. die kantische Epoche (von 1791 ab).

I. Zwei entgegengesetzten Gruppen von Einflüssen gleichmässig ausgeliefert, durchdenkt Schiller aufs gründlichste sowohl die materialistisch-pessimistischen Gedankengänge, als auch die popularphilosophischen Beweise für die Unsterblichkeit. Letztere formt er auf persönlichste Weise und vermehrt sie durch bedeutsame Konsequenzen seiner pantheistischen Grundanschauung und Liebestheorie. So behält der Unsterblichkeitsglaube die Oberhand. Konkretes Ausmalen des Jenseits wird abgelehnt; gelegentlich blitzt die Idee der Seelenwanderung auf.

II. In der (zeitlich schwer abgrenzbaren) skeptischen Epoche lehnt Schiller alles Grübeln über das Unsterblichkeitsproblem als völlig fruchtlos ab.

III. In dem Jahrfünft von 1786—1791 erweist eindringende Kritik sämtliche Unsterblichkeitsbeweise nicht nur als unzuverlässig, sondern als falsch. Insbesondere der Vergeltungsgedanke wird durch den Nachweis der Identität von Tugend und Glückseligkeit entkräftet. Ebenso fällt die Idee hinweg, das künftige Leben ergänze die Mängel des irdischen. Denn Schiller lehrt mit konsequentem Diesseitsoptimismus die absolute Geschlossenheit und Vollkommenheit der Erfahrungswelt.

IV. Von der kantischen Epoche ab wird das Unsterblichkeitsproblem nirgends mehr selbständig erörtert, sondern nur poetisch verwertet oder polemisch gestreift. Der Unsterblichkeitsglaube wird sogar noch schärfer als früher abgelehnt, obwohl an Stelle des Diesseitsoptimismus nunmehr ein (als Unterströmung stets vorhanden gewesener) radikaler Pessimismus in der Beurteilung der Erfahrungswirklichkeit dominiert und damit der Drang nach einem Ausgleich irgendwelcher Art mit erneuter Gewalt erwacht. Diesen Drang aber befriedigt nun nicht mehr die Hoffnung einer Fortdauer nach dem Tode, sondern der Ausblick auf die intelligible Welt und das Reich der Freiheit, wie ihn Schiller als trostreiche und erhebende Gewissheit aus dem Studium der kantischen Ethik gewonnen hat.

In der Diskussion betonte Prof. Vaihinger (Halle) den pessimistischen Charakter der kantischen Philosophie und bezeichnete das, was der Redner darüber sagte, als durchaus richtig. Prof. Imelmann weist auf eine die Jenseitsidee ästhetisch begründende Stelle in Schillers „Künstlern" hin.

Freitag, den 4. September, 9—11 Uhr.

1. **Xavier Léon**: „Fichte et la loge Royale à Berlin."

In einstündigem Vortrage charakterisierte der Redner die verschiedenartigen Berichte über Fichtes freimaurerische Beziehungen zu Fessler, die durch die Akten der loge royale klargelegt wurden, von Fessler selbst zum Teil verheimlicht und auch von Fichtes Sohn, dem Herausgeber seiner Briefe, nicht genügend beachtet waren.

2. **Drtina**: „Grundlagen der modernen Lebensanschauung."

Auf Grund historischer Auseinandersetzungen über das Verhältnis der Lebensanschauungen der Antike und des Christentums erörtert der Redner die Hauptmerkmale der modernen Lebensanschauung: den Individualismus, den Realismus, wobei er das Verhältnis des Individualismus zum Sozialismus ins Auge fasst, und die natürliche durch beständige Beziehungen unter den Menschen gegebene Abstufung der Betätigungen der Nächstenliebe. Hier bespricht er das Familienverhältnis, den Patriotismus (wobei er entschieden gegen Duell und Krieg Stellung nimmt) und die Idee einer allgemeinen Menschenvereinigung und Menschenverbrüderung. Er schliesst mit dem Wunsch, dass endlich einmal die schönen Träume eines Comenius und eines Leibniz realisiert werden, dass aus allen Kulturstaaten eine allmenschliche Gesellschaft entstehe, wo nach den Worten eines Pestalozzi die edle, gebildete Menschlichkeit zum höchsten Segen aller Gesetze gereichen würde.

3. **De Riaz**: „Une nouvelle édition des œuvres de Vinet."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

4. **Ambrosini**: „La teoria dell' amore secondo due pessimisti (Arthur Schopenhauer e Leopardi)."

Nach einigen Bemerkungen über die hauptsächlichen Züge in den Lebensauffassungen beider Denker, weist Ambrosini folgende wesentlichen Verschiedenartigkeiten in ihrem Charakter als Philosoph und Dichter

auf: Bei Schopenhauer eine physiologische pessimistische Auffassung von der Liebe, insofern der „blinde Wille“ sie hervortreibt, im Gegensatz hiezu eine hedonistische und nicht sentimentale Auffassung bei Leopardi. Dann weist Ambrosini auf die verschiedenartige Bedeutung von Ehe, Liebe und Tod bei beiden Denkern hin und schliesst mit der entgegengesetzten Stellungnahme beider zur Frau. Daran knüpft sich eine kurze Würdigung ihrer Theorien.

Nachmittags $3^1/_2 - 5^1/_2$ Uhr.

5. **Dwelshauvers**: „La philosophie de Jules Lagneau“.

J. Lagneau se conformait à la tradition des grands rationalistes. Il n'établit pas de cloisons entre les différentes disciplines philosophiques. Tout problème philosophique est à la fois psychologique et logique, moral et métaphysique. La psychologie n'est pas une „science naturelle“, mais une méthode d'analyse (l'analyse réflexive). En logique, le doute implique un mouvement intérieur de l'esprit, qui pose les formes ou idées par lesquelles il conçoit et ordonne les choses, mais les dépasse constamment; c'est que l'esprit n'a rien de la chose, de l'objet, mais qu'il est, avant tout, acte. Or, l'acte ne se saisit bien qu'au point de vue moral: d'où la prédominance, comme chez Kant, de l'action, avec sa valeur morale, sur la connaissance des phénomènes: la connaissance porte sur des objets définis, l'esprit au contraire est intégral et absolu. Enfin, aucune des idées que nous concevons ou des formes que nous appliquons dans la connaissance ne corresponde à la totalité du réel; l'expérience est relative, mais l'esprit pose, par son mouvement intérieur, le problème du réel total, c'est-à-dire de l'unité: la métaphysique envisage ce problème, elle est inhérente à la pensée, mais elle est la „science des ignorances invincibles“, car la totalité vivante de l'esprit ne s'objective pas et reste toujours attachée à ce qui est essentiellement sujet, mouvement intérieur, et par conséquent sentiment et action.

6. **Karmin**: „Jules Barni und seine Bedeutung für die Verbreitung der deutschen Philosophie in Frankreich.

Das Hauptwerk Barnis, dessen Leben der Vortragende im ersten Teil seines Vortrages skizziert, sind seine Uebersetzungen, Kommentare und Kritiken fast sämtlicher wichtigerer Schriften Kants, sowie zweier Schriften Fichtes. In zahlreichen Aufsätzen, Vorträgen usw. hat er Kants Philosophie in Frankreich bekannt gemacht und sie gegen Angriffe verteidigt. Seine übrigen Schriften, meist die Moral betreffend, stehen ebenfalls unter dem Einfluss Kants, wie auch seine ganze eigene Existenz.

Als Forscher und als Politiker, als Professor, Pazifist und Moralist, immer wirkt Barni für die Ausbreitung der Kantischen Ideen. Der Vortragende belegt diese These durch die kurze Analyse von Barnis Schriften und durch Briefe hervorragender Zeitgenossen dieses Denkers (z. B. Paul Janet's).

7. **Coignet** Mme.: „La philosophie de Bergson. Bergson-La vie.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.)

SEKTION II.

Dienstag, den 1. September, $3^1/_2 - 5^1/_2$ Uhr.

1. **Fullerton**: „A Proposed Reconciliation of Idealism and Realism.“

Wenn Realist und Idealist nur das Unerkennbare oder Ding-an-sich wollen wegfallen lassen, die Philosophie in die Grenzen der Erfahrung einschliessen und die Geistes- und Naturwissenschaften, wie sie tatsächlich bestehen, anerkennen, ist eine Annäherung zwischen ihnen möglich.

Der Realist sollte zugeben, dass, wenn wir von der Welt sprechen, es immer von einer Welt sein muss, die im Verhältnisse zu unseren Sinnen und unserem Verstande steht, einer erkennbaren und erkannten Welt.

Andererseits sollte der Idealist zugeben, dass die Aussenwelt nicht aus Empfindungen oder Vorstellungen besteht, da solche Ausdrücke nur die Phänomene der subjektiven Ordnung der Erfahrung beschreiben, nicht die der objektiven Ordnung. Zwischen bloss subjektiven Vorgängen und objektiven kann man im tagtäglichen Leben und in der Wissenschaft ganz gut unterscheiden, und sie sollten nicht verwechselt werden. Um den Subjektivismus zu vermeiden, ist es nur nötig, an diesem Unterschied festzuhalten.

Auf diese Weise verliert nicht der Realist seine Aussenwelt, worauf die Naturwissenschaften sich beziehen; und der Idealist verliert nicht die Wahrheit, die er gesehen hat, nämlich, dass die Welt Erfahrungswelt ist und so betrachtet werden muss.

2. **Drews**: „Die Realität des Bewusstseins“.

Der Redner gibt eine Uebersicht über die historische Entwicklung des Gegensatzes von Sein und Bewusstsein und geht dann zu einer systematischen Basierung dieses Gegensatzes über, wobei er die kritische Philosophie und die Art, wie sie diesen Gegensatz zu lösen unternimmt, einer Kritik unterwirft. (Ein Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.) Zur Diskussion sprachen Prof. Dürr-Bern und Dr. Palágyi-Klausenburg.

3. **Straszewski**: „In Sachen der Metaphysik.“

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.) Zur Diskussion sprachen Prof. Dürr, Fischer-Planer-Frankfurt, Prof. Drews, Prof. Palágyi.

Mittwoch, den 2. September, 9–11 Uhr.

1. **Fischer-Planer**: „Erkenntnistheorie, Metaphysik und Naturwissenschaft.“

Von dem Vortrage ist zwar ein Auszug eingegangen, jedoch kein kurzer Auszug. Das vorgelegte Manuskript so abzudrucken, wie es mir eingereicht wurde, wäre eine Bevorzugung vor allen anderen Auszügen gewesen, die, falls sie das Maass überschritten, leicht so gekürzt werden konnten, dass sie ihren Sinn behielten. Von Fischer-Planers Auszug eine Abkürzung zu machen, wagte ich nicht, denn in seinen langen Ausführungen fand ich so wenig Sinn, dass ich fürchten musste, mir würde hinterher der Vorwurf gemacht, durch das Abkürzen des Auszuges sei der Sinn abhanden gekommen.

2. **Couturat**: „Des rapports de la logique et de la linguistique dans le problème de la langue internationale.“

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.) Zur Diskusion sprachen Prof. Staudinger-Darmstadt, Prof. Peano-Turin, Prof. Mansion-Gent.

3. **Drtina**: „Sur l'organisation des études universitaires au point de vue philosophique."

Dritina streift die historische Entwicklung der Hochschulen, ihren ursprünglich aristokratischen und autoritativen Charakter, bespricht die Bedeutung des Aufblühens der Naturwissenschaften vom Renaissancezeitalter an, und hebt besonders die Entkirchlichung, Verstaatlichung und Nationalisierung dieser Lehranstalten im Laufe des 19. Jahrhunderts hervor. Die Baconische Ueberzeugung vom Wissen als Macht bildet die Grundlage der grossartigen Entwicklung der modernen Kultur und bedingt die Gründung neuer Lehranstalten, der technischen Hochschulen. Die Organisation derselben wurde jener der altehrwürdigen Universitäten bis in manche Einzelheiten nachgeahmt und in der Gegenwart wird die Frage über den Anschluss der technischen Hochschulen an die Universitäten eifrig diskutiert. Referent gibt eine Analyse dieser Frage und sucht besonders die veränderte Gestalt und zentrale Stellung der philosophischen Fakultät in dem neuen Hochschulorganismus zu formulieren; er tritt ausserdem warm für die Reform der theologischen Fakultät im Sinne ihrer Entkirchlichung sowie für die Schaffung einer neuen Fakultät, der Schulfakultät, ein, und bietet auf Grundlage der angeführten Grundsätze ein Bild der Universität der Zukunft.

Zur Diskussion sprach Prof. Mansion-Gent.

Donnerstag, den 3. September, 9—11 Uhr.

1. **Kuntze**: „Die Bedeutung der Ausdehnungslehre Hermann Grassmanns für die Transzendentalphilosophie".

Der Vortrag gibt einen Versuch, den kantischen Uebergang von der Metaphysik zur Physik mit Hilfe der Ausdehnungslehre H. Grassmanns zu vollziehen. Alles was erscheint, erscheint in Raum und Zeit. Raum und Zeit gemeinsam ist die Ausdehnnng. Die Ausdehnungsgesetzlichkeit ist mithin die apriorische Gesetzlichkeit, die jedes Ding schon durch den Umstand an sich hat, dass es Gegenstand der Erkenntis ist. Gleichzeitig ist die Ausdehnungslehre die reine Wissenschaft vom Raum, von der die drei Formen der Geometrie nur besondere Abwandlungen sind. Ferner ist die Algebra nach Hamilton die reine Wissenschaft von der Zeit, deren Möglichkeit der Formgebung sich nicht in den gemeinen Zahlen erschöpft. Es gibt also eine höchste Mathematik von der sinnlichen Form der Erscheinung überhaupt. Sie steht zwischen Transzendentalphilosophie und eigentlicher Mathematik bezw. mathematischer Naturwissenschaft. Hier geht die Transzendentalphilosophie in die Mathematik über.

Die höchste Mathematik hat zwei Abstraktionsformen: 1. die nach Ordnung, 2. die nach Mächtigkeit. Danach zerfällt zunächst die Mathematik nach dem Charakter ihrer Grössen und Disziplinen in zwei Gruppen. Die Ordnungsgrössen (1) heissen Vektoren, die Mächtigkeitsgrössen (2) Skulare. Ordnungsdisziplinen sind: Ausdehnungslehre, Funktionenlehre; Mächtigkeitswissenschaften: Mengenlehre, Kardinalzahlen.

Die Verbindung beider Abstraktionen ist die gemeine, endliche Zahl. Ebenso zerfallen: A. Die Grössen der mathematischen Naturwissenschaft 1. in Ordnungsgrössen (Vuktoren, z. B. Kraft), 2. in Mächtigkeitsgrössen (Skulare z. B. Dichtigkeit). B. Ihre Gesetze zerfallen 1. in Ordnungsgesetze (der zweite Hauptsatz der Thermodynamik) 2. in Mächtigkeitsgesetze (der erste Hauptsatz); da die endliche Zahl beide Betrachtungsarten verbindet, so kann es für jedes ursprüngliche Gebiet (Mechanismus, Chemismus, Organismus) der Empire Zahlen geben, die seine Eigenart spiegeln. Hier geht die Mathematik ins Empirische über.

2. **Mansion**: „Gaus contre Kant sur la géometrie non euclidienne".

Nach einigen Bemerkungen über die Geschichte der nichteuclidischen Geometrie, über deren Vorläufer, Erfinder und Fortsetzer, entwickelt der Redner die Einwände, welche Gauss vom Standpunkte der nichteuclidischen Geometrie gegen Kants Lehre und Beweis der Idealität des Raumes anführt. Im Einzelnen sind die Ausführungen des Redners so eng miteinander verbunden, dass es nicht möglich ist, etwas aus dem Zusammenhange als Auszug aus dem Ganzen herauszunehmen.

Zur Diskussion sprachen: Dr. Nelson, Professor Müller, Professor Urban, Professor Hessenberg, Dr. Kuntze.

3. **Winter**: „Note sur les rapports de l'intuition et de la pensée mathématique".

Nous distinguons le point de vue méthodologique et le point de vue métaphysique.

Point de vue méthodologique: La méthode intuitive consiste à établir une certaine correspondance entre les êtres mathématiques abstraits, nombres et fonctions, et des représentations spatiales, réseaux ou courbes. Deux questions sont à examiner:

1° La correspondance entre les êtres abstraits et les représentations géométriques, est-elle toujours possible?

2° La où cette correspondance est possible, quelle est la valeur du raisonnement sur l'élément intuitif?

1° (Exemples de F. Klein et de Boltzmann).

Réponse: Il existe des êtres transintuitifs. Mais d'autre part, on peut généraliser la méthode représentative, comme le prouve par exemple l'étude des groupes fuchsiens dans une conique absolue de Cayley, par M. H. Poincaré. D'où la question: quand est-ce que les êtres mathématiques cesseront toujours d'être représentables? Réponse: ils cesseront d'être représentables quand l'infini entrera explicitement dans le raisonnement (exemple).

2° Le raisonnement sur l'élément intuitif n'est qu'approximatif: opinion et exemple de F. Klein. Mais la géometrie pure fondée sur des concepts logiques, évite l'inexactitude intuitive.

Point de vue métaphysique: Le problème qu'il faut résoudre peut s'énoncer ainsi: la pensée mathématique considérée en elle-même, est-elle intuitive, c'est à dire contient-elle un certain principe synthétique et contingent, ou est-elle de nature purement logique? Le terme intuition n'a plus le même sens que tout à l'heure; il s'agit ici d'un principe métaphysique qui peut être transintuitif au premier sens (point de vue méthodologique).

Le problème qui se pose ici a, comme tous les problèmes métaphysiques, un caractère antinomique qui le rend insoluble; il ne faut donc pas s'y attarder.

4. **Brunschvicg**: „Implication et dissociation des notions".

Tandis que l'analyse et d'ordinaire conçue comme un moment intermédiaire entre une synthése spontanée ou précipitée, et une synthése nouvelle et mieux fondée, la dissociation s'oppose à un état primitif où les notions, qui seront extérieurement distinguées sont inconsciemment fondues, inextricablement mêlées, impliquées les unes dans les autres, est elle constitue un progrès définitif dans le développement de l'esprit humain.

Cette conception est amenée par des exemples empruntés à l'évolution de la mathématique dans le plus récente période de son histoire. Non seulement par l'extension les recherches géométriques les éléments intuitifs et des éléments logiques de la notion d'espace se sont dissociés; mais une dissociation s'est opérée à l'intérieur de la notion d'intuition et de la notion de logique. La constitution de l'analyse moderne ne permet plus de réunir dans une idée unique les différéntes acceptions où l'on emploie le terme d'intuition, par exemple le pressentement tout subjectif d'une découverte et l'appréhension objective du réel. D'autre part les travaux des logisticiens ont révélé l'incompatibilité radicale de deux logiques, la logique des classes où la réduction se coule dans le moule de l'ontologisme aristotélicism, la logique des relations où le progrès se fonde sur la fécondité de l'activité intellectuelle.

Pour indiquer de quelle généralité la méthode serait susceptible on rappelle les dissociations qui se sont produits à des époques déterminés de l'histoire dans la conception de la vie religieuse ou de la vie politique: dissociation de la lettre de l'esprit, dissociation du gouvernement et de l'Etat.

Zur Diskussion sprachen Prof. Ackermann-Paris, Prof. Mansion-Gent und Kozlowski-Warschau.

5. **Winter**: „Du rôle de la philosophie dans la découverte scientifique.“

Je constate que la philosophie sous la forme métaphysique (Hégel), ou sous la forme d'une critique de la connaissance (Kant), ne joue plus aucun rôle dans l'organisation de la science: seule la pensée philosophique qui naît au contact des réalités scientifiques (thèse de philosophie de Riemann sur les hypothèses qui servent de bases à la géométrie, travaux de Cantor sur les fondements de la théorie des ensembles, de Mr. Hilbert sur les principes de la géométrie, etc.) a une action efficace.

Quel est le point de contact précis entre la science et la philosophie; je le trouve dans les problèmes qui exigent la mise en œuvre de principes et de méthodes nouvelles, à la différence des nombreux problèmes que l'on peut résoudre par de simples artifices de calcul à l'aide de méthodes existantes. Déterminer des principes qui seront la base de méthodes nouvelles, tel est le rôle scientifique de la philosophie. — La théorie générale des fonctions (Allgemeine Funktionentheorie) de Paul Dubois Reymond, me sert d'exemple. Dans la 1° partie de son ouvrage, ce profond géomètre s'est placé au point de vue de la critique de la connaissance; ce travail n'a donné aucun résultat. Se plaçant ensuite au point de vue de l'élargissement de la science, il détermine de nouveaux principes qui ont eu une grande utilité au point de vue du développement de la théorie des Ensembles et de la théorie des fonctions.

6. **Goldscheid**: „Das Problem der Richtung“.

Die Richtung ist einer unserer wichtigsten Elementarbegriffe. Seine Untersuchung ergibt, dass alle Kräfte gerichtete Kräfte sind, welche Erkenntnis für die Naturwissenschaft die grösste Bedeutung hat, weil sie neben dem Quantitätsproblem auf das Richtungsproblem die Aufmerksamkeit lenkt. Sie ist aber auch für die Geisteswissenschaften äusserst wichtig, da sich zeigen lässt: erstens dass die Qualität sich nicht ganz in Quantität auflösen lässt, weil die Richtung nicht auf Intensität reduzierbar ist und zweitens, dass das, was im Organischen als Zielstrebigkeit erscheint, vielfach bloss als Richtungsintensität behandelt werden kann.

7. **Straszewski**: „Ueber das Zeitproblem“.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.) Zur Diskussion sprach Fischer-Planer-Frankfurt a. M.

8. **Jelinek**: „Ueber die Zentralbewegung und ihre Bedeutung im Kosmos“.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

Freitag, den 4. September, 9—1 Uhr.

1. **Aars**: „Energielehre und Pragmatismus“.

Unsere Zeit ist skeptisch. Die Lehre Kants ist die vollendete Skepsis. Der Naturforscher Weissmann sagt: das Gehirn ist für Wahrheitserkenntnis keineswegs eingerichtet, sondern für das Handeln.

Der Pragmatismus besteht mehr auf die positive Seite dieses Satzes, die Energielehre wieder mehr auf die negative: Wir erkennen nur die Gesetze der Erlebnisse, und haben mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Der Urheber dieser Lehre, W. Ostwald, gibt sich freilich auf die Frage, ob die Energien etwas Wirkliches oder etwas Subjektives sind, keine klare Antwort. Man meint, von dem Begriff des Wirklichen, der Substanz oder des Dinges dadurch wegkommen zu können, dass man die Aufmerksamkeit nicht auf das Dauernde, sondern auf die Gesetze der Veränderungen richtet. Die veränderliche Energie ist indessen nicht Erlebtes, sondern Hypothese; sie ist, ob auch abänderlich, dennoch unvertilgbar. Die Erlebnisse sind alle schlechthin vertilgbar. Das Gesetz der Aequivalenz bezieht sich nicht auf die Erlebnisse, sondern nur auf die Gegenstände und die Energien, d. h. auf Hypothesen. Wissenschaftliche Hypothesen sind empirisch, weil sie verifizierbar sind, d. h. weil sie neue Erwartungen in eindeutiger Weise bestimmen. Energie ist definitionsgemäss die Ursache, Ursache kann aber nur dasjenige sein, was wirklich existiert. So kommt denn auch die Energielehre nicht an der alten Frage vorbei, ob unsere Wissenschaft Wahrheit erkennt.

Dasselbe kann in einer ähnlichen Weise von dem Pragmatismus gesagt werden. Dieser darf sich nicht bei der Weissmannschen Auffassung beruhigen, dass unsere Symbole zwar alle trügerisch sind, aber dennoch Nutzen und Glück bringen. Er muss vielmehr ausfindig zu machen suchen, in wiefern in unserer Erkenntnis neben den Fehlerquellen auch Wahrheitsquellen tätig sind.

Der Pragmatismus enthält durch seinen Hinweis auf das Leben, auf das Resultat, auf das Handeln eine Seite, nach der er über den Skeptizimus Kant hinaus und auf eine objektive Metaphysik hinweist.

So tut aber auch die Naturphilosophie, vor allem wenn sie uns lehrt, dass die Summe der Energie un-

veränderlich ist. Das Gesetz von der Konstanz der Summe ist nicht eine transzendente platonische Idee, die wie eine Zauberformel über die Welt ihre Wirkung übt, sondern die Energie ist eine Substanz und die beschränkte Veränderlichkeit gehört zu ihren Eigenschaften. So weist auch die Energielehre auf eine objektive Metaphysik hin.

2. **Waldapfel**: „Das subjektive und das objektive Moment im logischen, ethischen und ästhetischen Urteil".

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.) Zur Diskussion sprachen Dr. Wize-Borek und Prof. Alexander-Budapest.

3. **Kozlowski**: „La causalité envisagée comme principe fondamental de la science de la nature".

La communication se résume dans les thèses suivantes:

1. La priorité de la cause à l'effet est logique et non temporelle.

2. La relation de la cause à l'effet est une indépendance irréversible.

3. La causalité est un concept exprimant la dépendance irréversible du contenu de nos perceptions.

4. Chaque fonction mathématique employée pour exprimer une loi physique contient comme condition sous-entendue d'une dépendence irréversible c. d. qu'elle contient implicitement un jugement causal.

5. Sous les formes intuitives du temps et de l'espace la causalité apparaît dans la physique actuelle sous la forme de deux principes: celui de la conservation d'énergie et celui de la croissance de l'entropie qui représentent les postulats logiques d'identité et de raison suffisante appliqués aux phénomènes physiques. Le principe de causalité postule sans cette forme: a. l'équivalence, la simultanéité et l'identitée essentielle de la cause et de l'effet.

6. Ces deux principes ne suffisent pas pourtant pour construire la réalité: ils exigent un principe additionel: celui de duration de l'effet après la cessation de la cause (inertie en mécanique).

4. **Driesch**: „Ueber den Begriff Natur".

Der Mechanismus — gleichgültig welcher Form — sieht in der „Natur" ein mechanisches System; Natur ist ihm also ein eindeutig und vollständig bestimmter Komplex von Faktoren, welche örtlich lokalisiert sind und im Raume wirken. Der Vortragende hat im Laufe der letzten 10 Jahre auf verschiedenen Wegen gezeigt, dass das Leben nicht auf Basis des Mechanismus verständlich, dass es „autonom" ist. Also scheint „Natur" nicht als mechanisches System erschöpfend gekennzeichnet zu sein. — Zunächst wird der vom Vortragenden eingeführte Begriff „Entelechie" des Näheren erörtert: sie ist weder ausgedehnt noch örtlich bestimmt, sie ist intensiv-mannigfaltig und wirkt gleichsam in den Raum hinein; wie ihr Wirken gedacht werden kann, lässt sich energetisch und in Beziehung zur Mechanik formulieren; auch lässt sich zeigen, dass Entelechie keine Energieart und dass sie nicht von materiellen Konstellationen abhängig ist. Soweit die indirekte Rechtfertigung des Begriffs. Die direkte Rechtfertigung versucht zu zeigen, dass der Entelechiebegriff einer Relationskategorie, „Individualität", zugeordnet ist, welche gleichberechtigt neben Substanz-Inhärenz und Kausalität steht, welche (gegen Kant) konstitutiv ist wie sie. Durch Hülfe der Individualitätskategorie werden Wirklichkeitsfaktoren geschaffen, ganz ebenso wie mit Hülfe der Kausalität; freilich können solche Faktoren nie anschaulich sein. — Darf angesichts dieser Sachlage gesagt werden, dass die Lebensvorgänge nicht zur „Natur" gehören? Offenbar nicht; es wäre gekünstelt und der Gleichstellung von Kausalität und Individualität zuwider. Der Begriff „Natur" muss also dem Cartesianisch-Kantischen Begriff gegenüber erweitert werden: „Natur" ist die Gesamtheit aller Faktoren (und ihrer Folgen), die sich auf den Raum und auf räumliches Geschehen beziehen, nicht nur der Faktoren (und ihrer Folgen), die im Raume sind; in diesem Sinne (aber nicht metaphysisch) sind ein Teil der Naturfaktoren *νοούμενα*. — In Kürze wird ausgeführt, dass mit allem Dargelegten nicht etwa das Psychische strikten Sinnes, als Bewusstheit, zur „Natur" gezählt werden soll. — Den Beschluss bilden Bemerkungen über Moralität; auch sie ist eine Kategorie (zunächst freilich keine konstitutive), die sich auf gewisses räumliches Geschehen bezieht: daher gehört auch moralisch beurteiltes Geschehen zum Naturgeschehen. — Alle Metaphysik (ihre Möglichkeit zugegeben) kann vom Objekt (Natur), vom Subjekt (Seele) oder vom Kategoriensystem ausgehen; sie muss aber ihre drei möglichen Ausgangspunkte vollständig erfassen und sich bewusst bleiben, dass sie Kausalität, Individualität, Moralität in allen dreien findet. Auch Naturwissenschaft wird so eines der Fundamente metaphysischer Philosophie.

Zur Diskussion sprachen Dr. Nelson, Prof. Drews, Dr. Kozlowski-Warschau, Prof. Kirschmann-Kanada, Dr. Goldscheid-Wien, Prof. Elsenhans, Prof. Staudinger.

5. **Palágyi**: „Begründung des Vitalismus".

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.) Zur Diskussion sprachen Dr. Driesch-Heidelberg, Prof. Kirschmann, Prof. Drews.

Nachmittags $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr.

6. **Benrubi**: „Leben und Metaphysik".

Ich versuche zu zeigen, dass die Metaphysik als Wissenschaft vom Ganzen des Lebens nur dann möglich ist, wenn sie eine Erkenntnis von einer ganz anderen Art von Gewissheit als derjenigen der Einzelwissenschaften zu sein sich bestrebt. Der Begriff einer „wissenschaftlichen Philosophie", den man heute so gern gebraucht, ist ebenso tautologisch wie der einer „wissenschaftlichen Physik", oder, wenn man unter „wissenschaftlich" die mathematische Exaktheit versteht, ebenso unwirklich, wie der eines hölzernen Eisens. Die Einzelwissenschaften betrachten als ihr eigentliches Gebiet die Erscheinungswelt. Aber die Erscheinungswelt ist nur der Ausdruck einer tieferen konkreten Wirklichkeit, wie die Werke eines Genies nur das Symbol seines überreichen inneren Lebensinhalts sind. Unser Leben ist eine fortwährend sich verwirklichende Hinter- oder Uebernatur. Die Aufgabe der Metaphysik ist es, diese wahrhaft lebendige Wirklichkeit nicht durch blossen Verstand, sondern durch den ganzen Lebensaffekt zu erfassen. Die wahre Metaphysik ist ein Sichselbstfinden der Wirklichkeit. Das Wirkliche ist weder im „Aeusseren" noch im „Innern", sondern in dem Akte der Sympathie selbst, es ist eine fortwährende Schöpfung des Menschen, aber eine wohl-

begründete Schöpfung, da der Mensch selbst ein Teil der Wirklichkeit ist. Daher ist die Metaphysik immer im Flusse, und sie wird niemals die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen. Die Metaphysik ist das Auge des Lebens, Lebensanschauung. Sie stützt sich auf sämtliche Einzelwissenschaften, aber sie folgt ihnen nicht knechtisch. Ihre Aufgabe ist, das Woher und das Wohin des Lebens zu schauen. Demnach ist sie keine Ontologie, sondern eine Ethik im höchsten Sinne.

7. **Lalande**: „Etat du travail ayant pour l'objet la constitution d'un vocabulaire philosophique" (vorgelesen von Prof. Couturat).

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.)

Samstag, den 5. September, 9—10 Uhr.

1. **Wahle**: „Die Auflösung des Subjektivismus" (vorgelesen von Prof. Külpe).

Die vorgetragene Lehre will nicht pragmatistisch, sondern im eigentlichen Sinne wahr und evident sein. Der Subjektivismus, die Vorstellung, dass die Realitäten als bewusste, in einem Bewusstsein gegeben wären, ist ein empirisch durch den Bestand der Sinne und durch „Erinnerung" etc. nahegelegtes, aber gänzlich erfundenes Vorurteil. Die korrekte Analyse findet keine Bewusstseinsakte, keine psychischen Funktionen, sondern nur Reihen von extensiven primären Vorkommnissen, wozu Leibeserregungen gehören, und von miniaturenförmigen sekundären Vorkommnissen, den sogenannten Erinnerungen, Phantasien, Entscheidungen etc. und Reste sowie Ansätze zu solchen Reihen.

So sicher es unerlaubt ist, auf eine der sinnlichen Welt ähnliche wahrhafte Aussenwelt zu schliessen, so sicher ist es unerlaubt, die Vorkommnisse als Empfindungen, als Besitztum eines Bilderproduzierenden Ich, als innere Welt zu erklären.

Die Folgen dieser evidenten, nur absolut die Vorurteile ausmerzenden Lehre sind höchst bedeutende. Der metaphysische Idealismus, die Statuierung und Hochschätzung der Geistespotenz fällt, und vieles mit ihm.

SEKTION III.

Dienstag, den 1. September, $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr.

Prof. **Münsterberg**-Cambridge eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er die Stellung der Psychologie zur Philosophie charakterisierte. Der Redner stellte sich in seinen Ausführungen ganz auf den Windelbandschen Standpunkt, von dem aus die Psychologie Naturwissenschaft ist. Er wies zugleich auf die Notwendigkeit für den Psychologen hin, mit der Philosophie und für den Philosophen mit der Psychologie trotz aller methodologischen Scheidungen in engster Beziehung zu bleiben.

1. **Külpe**: „Ein Beitrag zur Gefühlslehre".

Nach einer kurzen Schilderung der in der Gefühlslehre z. Zt. herrschenden prinzipiellen Uneinigkeit berichtete Külpe über Versuche, die er in seinem Würzburger Institut über die Frage der Vorstellbarkeit von Gefühlen ausgeführt hatte. Diese Versuche zerfielen in 4 Gruppen: Die erste befasste sich mit der Erweckung gefühlsbetonter Empfindungen (namentlich Gerüche) und nachheriger Reproduktion derselben; die zweite bestand in Vergegenwärtigungen angenehmer und unangenehmer Erlebnisse der Vergangenheit oder einer wahrscheinlichen Zukunft; die dritte umfasste Vergegenwärtigungen einzelner Gemütszustände, wie Zorn, Freude, gespannte Erwartung u. dgl.; die vierte endlich untersuchte das Ausdrucksverständnis bildlich dargestellter Personen. Die Hauptergebnisse waren folgende: 1. Bis auf einige zweifelhafte Fälle konnte keine Vorstellung von Lust und Unlust beobachtet werden. 2. Spannung und Erregung liessen sich ganz oder teilweise von allen Versuchspersonen vorstellen. 3. Alle Versuchspersonen konnten sich körperliche Schmerzen vorstellen und sie von Unlustgefühlen gut unterscheiden. 4. Die Vergegenwärtigung eines Gefühls der Lust und Unlust geschah entweder in Form einer Reaktivierung, Erneuerung desselben, oder durch unanschauliches Wissen von ihm. — Aus diesen Ergebnissen folgert Külpe, dass die Unvorstellbarkeit, die „Aktualität", ein Kriterium der Gefühle ist, Lust und Unlust demnach nicht als Empfindungen, Spannung und Erregung aber nicht als Gefühle zu bezeichnen sind. Külpe schliesst mit einigen Betrachtungen über die Zweckmässigkeit des Unterschiedes von Empfindungen und Vorstellungen einerseits für das Erkennen des Mangels eines solchen Unterschiedes bei den Gefühlen, andererseits für das Wollen und Handeln.

Zur Diskussion sprachen: Privatdozent Dr. Geiger-München, Prof. Ebbinghaus-Halle, Prof. Geijer-Upsala, Privatdozent Dr. Hellpach-Karlsruhe, Privatdozent Dr. Linke-Jena, Privat-Dozent Dr. Schultze-Frankfurt a. M.

2. **Calderoni**: „Aspettazione e volontà".

On définit ordinairement comme „actes volontaires" les actes qui sont produits par des représentations (Vorstellungen). Cette définition est défectueuse: en premier lieu, elle fait rentrer parmi les actes volontaires des actes que personne ne songe à regarder et à traiter comme tels (mouvements automatiques produits par des images, réactions emotionnelles à la suite de rêveries, etc.); en deuxième lieu elle ne nous fournit aucune justification ou explication de l'importance pratique et théorique de la déstruction entre actes volontaires et involontaires. Les actes volontaires sont, en réalité, les actes qui ont pour cause des prévisions ou des attentes de celui qui agit, prévisions ou attentes relatives aux conséquences qu'auraient les actes euxmêmes s'ils venaient à se produire: en d'autres termes, ce sont les actes dont la production peut être empêchée ou favorisée par des espérances ou des craintes, naturelles ou artificielles.

3. **Ladd-Franklin**: „Epistemology and Psychology for the Logician".

Metaphysics has long been the sport of the scientist and the logician, on account of the fact that it has no accepted body of doctrine — nor even the beginning of one — no first principles, even, upon which its followers are agreed. For founding of a „scientific" philosophical doctrine I propose the appointing of a commission, consisting of the most logical of the philosophers, whose function should be to discover whether any common, philosophical doctrines are attainable, and if so what.

Faute de mieux, I offer a brief sketch of what I think such a doctrine might consist of as far as its theory of truth is concerned. This doctrine it is necessary to give a name to, in order to nold it together, and especially to mark it off from pragmatism; I have

called it Histurgy. Its watch-word is that knowledge is a network — that truths hang together; and it maintains that it is this indefinite interlacing, and mutual confirming, which is the source of that confidence we feel in existent knowledge over and above what could be derived from simple processes of induction.

Mittwoch, den 2. September, 9—11 Uhr.

1. **Hellpach**: „Klima, Wetter und Landschaft in ihren Einflüssen aufs normale und abnorme Seelenleben."

Ausser von der Gehirnanlage und von den sozialen Einflüssen wird das Seelenleben determiniert von den „natürlichen" Einwirkungen der Aussenwelt, wie sie in Wetter, Klima und Landschaft gegeben sind. Von dieser „geopsychischen" Gruppe ist das Wetter der Erforschung am leichtesten zugänglich. Die Einflüsse des Klimas treten am stärksten zu Tage bei periodisch veranlagten Menschen. Allerdings ist bei solchen Beobachtungen grosse Vorsicht geboten, da es sich zuweilen um Perioden handelt, die nur scheinbar und vorübergehend mit den klimatischen Perioden sich decken; ein besonders frappanter Fall dieser Art wird erörtert. Die klimatischen Einwirkungen werden auch sehr stark durchkreuzt von Landschaftseinflüssen, d. h. von denjenigen Wirkungen, die unsere natürliche Umgebung als Sinneseindruck auf unser Gemüt hervorruft. Ueber die Landschaftswirkung existieren viele vulgäre Meinungen, aber wenig sichere Erfahrungen. Wie interessante Probleme sich allerdings hinter jenen Meinungen verbergen, wird an dem Beispiel der Schwaben dargelegt, die vielfach als ein sentimental, elegisch fühlendes Volk gelten, und deren Beteiligung an den melancholischen Geisteskrankheiten (zirkuläre Depression) nach einer irrenärztlichen Statistik auffallend gross ist. Offenbar handelt es sich dabei um Rassenanlage, durch deren Brille nun die schwäbische Landschaft vielfach melancholisch gesehen wird. Redner fordert zusammenfassend eine Konvergenz der Arbeit auf diesem Gebiete zwischen der experimentellen und der Beobachtungen und Erfahrungen sammelnden Arbeitsrichtung.

Zur Diskussion sprachen Prof. Münsterberg, Prof. Elsenhans, Prof. Waldapfel-Budapest.

2. **Geijer**: „Zur Psychologie des Gewissens."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprachen Prof. Elsenhans, Prof. Döring-Berlin, Prof. Waldapfel.

3. **Alexander**: „Ueber die psychologischen Grundlagen der Aesthetik."

Der Vortragende, der wegen der Kürze der Zeit nur eine Skizze seiner Auffassung geben kann, untersucht zunächst die Wege, die zur Kunst führen, und unterscheidet drei. Der erste ist das Handwerk, welches zur Befriedigung unserer Bedürfnisse dient. Der zweite ist der Ausdruck unserer Affekte, der gleichfalls ohne ästhetischen Wert ist, denselben aber vornehmlich durch das Mass, den Rhythmus erhält. Der vollendetste Typus der ersten Gattung ist die Baukunst, der zweiten die absolute Musik. Hierauf erörtert der Vortragende die dritte Quelle der Kunst, die Nachahmung, weist nach, wie diese das fruchtbarste Prinzip künstlerischen Schaffens ist, den Menschen als Gegenstand der Kunst entdeckt, zur Darstellung seines Inneren vordringt und schliesslich sich selber gleichsam überwindend zur schöpferischen Tätigkeit sich entfaltet. Es folgt dann um den Grund der Wirkung der Kunst zu finden, eine schematische Darstellung unseres Gefühlslebens, der Nachweis, dass alles Aesthetische auf intellektualen Gefühlen beruht, unter diesen aber die stärksten und wertvollsten diejenigen sind, welche Lebensgefühle anregen, also in der Kunst ihre Verkörperung finden.

Zur Diskussion sprachen Prof. Döring, Prof. Cohn-Freiburg, Privatdoz. Eleutheropulos-Zürich und Prof. Waldapfel.

4. **Palágyi**: „Diskontinuität des Bewusstseins."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.) Zur Diskussion sprachen Dr. Franze-Nauheim, Prof. Mally-Graz, Privatdoz. Hönigswald-Breslau, Prof. Waldapfel.

5. **Bovet**: „Psychologie et logique du jugement à propos des travaux de l'école de Würzburg."

Bovet will an dem Beispiel des negativen Urteils zeigen, wie verschieden die Fragestellung von Psychologie und Logik ist. In der Logik lässt man den Prozess des werdenden Denkens ganz ausser Acht und betrachtet nur die statischen Beziehungen der abgeschlossenen Urteile.

In der Psychologie im Gegenteil ist die Entstehung der Urteile Hauptsache. Eine Revision der Logik, die zu dem Entfernen vieler psychologischen, sprachlichen, erkenntnistheoretischen Fragen führen wird, ist demnach notwendig.

Das Urteilen kann betrachtet werden 1. als Phänomen in Beziehung mit anderen Phänomenen, und zwar: als biologisches, psychologisches oder soziologisches Phänomen. 2. an sich, mit Berücksichtigung der Beziehungen seiner Glieder. Logik. 3. in Beziehung mit dem gesamten Sinn ontologisch und erkenntnistheoretisch.

6. **Schulze**: „Experimentalpsychologie des Denkens".

(Ein kurzer Auszug ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.)

Nachmittags 3—5 Uhr.

7. **Linke**: „Das Gegenstandsbewusstsein bei einigen optischen Täuschungen."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprachen Prof. Dürr-Bern und Prof. Pikler-Budapest.

8. **Pikler**: „Das Streben, das Möglichkeitsbewusstsein und das Gegensätzlichkeitsprinzip."

Vortragender wünscht die Annahme eines Prinzips zu gewinnen, welches nach seiner Ansicht allen psychischen Tatsachen zugrunde liegt, aber in der heutigen Wissenschaft nicht nur nicht anerkannt, sondern von namhaften Vertretern derselben direkt zurückgewiesen wird. Er nennt den Inhalt desselben die Gegensätzlichkeit des Erlebens und formuliert es wie folgt: Mit jeder Ueberzeugung ist die Tendenz zur Gegenüberzeugung verbunden, in dem Masse gehemmt, in welchem die erstere Ueberzeugung siegreich, d. h. gewiss ist, und in dem Sinne, dass die letztere stattfinden würde, wenn die erstere nicht siegreich wäre. Oder: Die Tendenz zu einer Ueberzeugung und die Tendenz zur Gegenüberzeugung sind im komplementären Masse verwirklicht

stets gleichzeitig da. Oder auch: Ueberzeugung und Gegenüberzeugung sind, einander komplementär hemmend, stets gleichzeitig da. Endlich auch: Mit jeder Empfindung (im allerweitesten Sinne) und mit jeder Vorstellung ist die Tendenz zur (bezw. zu einer) gegensätzlichen Empfindung bezw. Vorstellung verbunden.

Vortragender sucht die Notwendigkeit der Anerkennung dieses Prinzips speziell an dem von Th. Lipps im vorigen Jahre veröffentlichten „Versuch einer Theorie des Willens" zu veranschaulichen.

Zum Schlusse wird versucht nachzuweisen, dass der von Stumpf (Tonpsychol. I. S. 10) gegen ein solches Prinzip erhobene Einwand, dass nämlich bei Geltung desselben ein Erleben nie beginnen könne, nicht stichhaltig ist.

Zur Diskussion sprach Prof. Döring.

9. **Klages**: „Ueber die psychodiagnostische Bedeutung der Handschrift." (Im archäol. Hörsaal.)

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

Freitag, den 4. September, 9—1 Uhr.

1. **Billia**: „A quoi servent-ils les laboratoires de psychologie?"

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.)

2. **Urban**: „Die psychophysischen Massmethoden."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprach Dr. Kuntze-Nordhausen.

3. **Deuchler**: „Bemerkungen zur objektiven Kontrolle der psychologischen Beobachtungen."

Der Vortragende sucht zu zeigen, wie bei psychologischen Beobachtungen, bei denen Zahlen erhalten werden können, aus diesen ein Mass für die Zuverlässigkeit der psychologischen Angaben zu gewinnen ist. Führt man eine Versuchsreihe einwandfrei aus, so können wir die „normal" oder „gleich" ablaufenden Versuche zusammenfassen und das Streuungsmass bestimmen. Da die Versuche unter dem Gesichtspunkt „normal" oder „gleich" zusammen gefasst werden können, so kann in deren Streuungsmass im Vergleich zu ebensolchen aus andern vergleichbaren Reihen ein Mass für das Bestimmtheitsbereich des psychologischen Urteils „normal" bezw. „gleich" gesehen werden. In ähnlicher Weise lassen sich auch für die besonderen Kategorien der Angaben aus der Selbstbeobachtung, wenn sie in der Reihe des öfteren wiederkehren, solche Zuverlässigkeitsbereiche bestimmen, indem man die Versuche mit den gleichen psychischen Momenten zusammenfasst und deren Streuung bestimmt.

Zur Diskussion sprach Dr. Bühler-Würzburg.

4. **Waldapfel**: „Die ethischen Schranken der kinderpsychologischen Forschung."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprach Prof. Dyroff-Bonn.

5. **Pikler**: „Die Funktion des Interesses beim Streben."

Die Tatsache, dass wir danach streben, was für uns von grösserem Werte oder Interesse ist als sein Gegenteil, beruht auf folgendem. Der Wert einer Ueberzeugung ist eine Kraft, welche geeignet ist, diese Ueberzeugung in uns zu bewirken, ebenso wie äussere Energien und frühere Erlebnisse in uns Ueberzeugungen bewirken. Der grössere Wert einer Ueberzeugung im Vergleich zu dem der Gegenüberzeugung ist eine Kraft, welche geeignet ist, den Sieg jener über diese zu sichern. Vermag sie dies aber nicht infolge der Gegenwirkung der genannten beiden anderen überzeugungsbestimmenden Kräfte, so gibt sich jene Kraft in einem Drang, in einer Strebung kund.

Der Wert von Ueberzeugungen ist sogar eine Kraft im physikalischen Sinne des Wortes, und das Dasein eines minderwertigen Zustandes ist eine Energie im gleichen Sinne.

Die Funktion des Interesses beim Streben besteht daher nicht — wie Lipps will — bloss darin, die den Vorstellungen anhaftende Wirklichkeitstendenz frei zu machen, sondern das Interesse ist selbst eine Tendenz zur Wirklichkeit. Die den Vorstellungen (richtiger den vorangegangenen Erlebnissen) anhaftende Wirklichkeitstendenz wird nie zum Streben; es kann nicht zugegeben werden, dass eine jede gehemmte psychische Tendenz Strebung sei.

Zur Diskussion sprachen Prof. Royce-Cambridge, Prof. Döring, Prof. Waldapfel.

SEKTION IV.

Dienstag, den 1. September, 3½—5½ Uhr.

1. **Baldwin**: „The problem and scope of genetic logic."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

2. **Dufumier**: „Sur la notion d'une logique formelle positive."

Le problème classique considère la forme de la pensée comme isolable de son contenu, et susceptible d'être déterminée par une analyse a priori; elle fait par là une place à la logique formelle dans la philosophie de la connaissance. Or il est facile de montrer, par l'examen des principales théories logiques, que les lois formelles de la pensée ne sont établies au contraire que par un recours à la matiére de la pensée. La logistique aboutit à faire considérer la logique formelle, comme la science positive des relations d'implication et de prédication, ni plus, ni moins formelle que tout autre science.

Il n'y a pas sans doute de distinction tranchée entre la matière et la forme de la pensée, — mais la distinction, entendue en un sens relativiste, doit être maintenue, si l'on veut expliquer le rôle exact de la discipline logique dans la connaissance.

3. **Müller**: „Ueber die Algebra der Logik."

Die algebraische Logik steht zu Logik und Mathematik in ähnlichem Verhältnis, wie die mathematische Physik zur Mathematik und zur Physik im allgemeinen. Wie aus den theoretisch-physikalischen Prinzipen die einzelnen Erscheinungen der Physik deduktiv hergeleitet werden, so stellt die algebraische Logik gewisse Prinzipien oder Axiome auf und leitet aus diesen durch eine Art von logischer Rechnung ihre Theoreme ab, deren Inhalt sonst grossenteils ebenfalls nur axiomatisch oder „dogmatisch" ausgesprochen wird. So hat z. B. Mrs. Ladd Franklin die syllogistischen Schlussformen alle in eine einfache

algebraisch-logische Formel zusammengefasst, mittelst welcher sich für einige Syllogismenformen die notwendige dritte Prämisse erkennen lässt. Ein Nutzen der rechnenden Logik besteht in der sicheren Auffindung unbewusst sich einschleichender Voraussetzungen für manche einzelne Schlüsse sowohl wie für die gesamten logischen Schlussmethoden, und z. B. auch in der Möglichkeit einer logisch-algebraischen Axiomatik. — Die algebraische Logik umfasst jedoch nicht die gesamte Logik überhaupt, vielmehr wird es stets einen derselben vorausgehenden Teil der Logik von durchweg axiomatischem Charakter geben.

Es folgt eine kurze Charakteristik des Werkes von Mathematiker Ernst Schröder, an dessen Vollendung der Vortragende selbst arbeitet.

Zur Diskussion sprach Prof. Jerusalem-Wien.

4. **Störring**: „Beitrag zur Lehre vom Bewusstsein der Gültigkeit".

1. Bestimmungen über das Bewusstsein der Gültigkeit auf Grund von psychopathologischen Tatbeständen.

2. Bestimmungen über die verschiedenen Modifikationen des Bewusstseins der Gültigkeit an der Hand von Experimenten über einfache Schlussprozesse.

3. Verwertung der gemachten Feststellungen zu einer Charakterisierung des Urteils.

Zur Diskussion sprach Prof. Mally-Graz.

Mittwoch, den 2. September, 9—11 Uhr.

1. **Franze**: „Das Evidenzbedürfnis des Menschen als entwicklungstheoretischer Masstab".

Die Höhe der Entwicklung beim Menschen wird nach der Intelligenz, diese nach der Fähigkeit wahren Urteilens, die Wahrheit nach der Evidenz beurteilt. Je höher die Fähigkeit wahren Urteilens, desto grösser auch das Bedürfnis nach Wahrheit bei den Urteilen anderer; darum: Das Evidenzbedürfnis ist ein Masstab der Höhe der Entwicklung.

Es wird das Evidenzbedürfnis in Vergangenheit und Gegenwart untersucht und gefunden, dass es jetzt gesteigert ist gegen früher; da es unser entwicklungstheoretischer Masstab ist, so wird aus dem Befund auf eine Steigerung der geistigen Entwicklung beim Menschen geschlossen.

Für die Möglichkeiten der Zukunft wird angenommen, dass analog dem bisherigen Verlauf eine weitere Steigerung der Entwicklung statthaben wird, deren Masstab wiederum das gesteigerte Evidenzbedürfnis sein wird.

Wie aber werden wir das erkennen können?

Die Beantwortung dieser Frage verlangt auch die Anführung der Erkenntnisgründe, die in Vergangenheit und Gegenwart den Grad des Evidenzbedürfnisses angedeutet haben. Darnach erhalten wir drei Entwicklungsstufen.

(Es folgt die Charakteristik der drei Entwicklungsstufen.)

Zur Diskussion sprachen Privatdoz. Goldstein-Darmstadt und Prof. Jerusalem-Wien.

2. **Schiller**: „Der rationalistische Wahrheitsbegriff".

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

3. **Armstrong**: „The evolution of Pragmatism".

Pragmatists agree 1) concerning Pragmatism as a Methodological Doctrine; 2) that Pragmatism is not Individualism or Subjectivism. But 3) a distinction is drawn between Pragmatism and Humanism; and 4) even as Method pure and simple, Pragmatism varies. It varies a) with its Application to different subject-matters; b) with reference to Judgments of Value and their Employment; c) with regard to the knowledge of transcendent Objects. 5) The Differentiation of Pragmatism culminates in its Metaphysics or its various metaphysical Alliances.

As method, therefore, as epistemology, in its metaphysics Pragmatism is evolving. In British and American Pragmatism to which this paper is confined both integration and differentiation have gone on. But the phase of analysis and distinction has of late been gaining ground.

4. **Itelson**: „Wahrheit und Pragmatismus".

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage, der im wesentlichen eine Entgegnung auf die Ausführungen der drei Vorredner war, ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

In den Vorträgen von Armstrong und Schiller wurde das Programm des Pragmatismus entwickelt. Zu den Ausführungen der beiden Vertreter des Pragmatismus sprachen in der Diskussion Prof. Dürr-Bern, Dr. A. Ruge-Heidelberg, Prof. Mally-Graz, Prof. Pikler-Budapest, Geh. Rat Jerusalem-Wien, Jakowenko-Freiburg, Privatdozent Karmin-Genf, Dr. Kozlowski-Warschau, Prof. Störring-Zürich. Der wissenschaftliche Streit für und wider den pragmatischen Wahrheitsbegriff, den wir ausführlich zu bringen hier nicht Raum genug haben, setzte sich in besonderen Sitzungen fort, die im wesentlichen an die Ausführungen von Dr. Schiller knüpften. Dr. F. C. S. Schiller-Oxford hat uns zwei kurze Aufzeichnungen über seine Diskussionsreden geschickt, von denen wir aus Mangel an Raum nur die eine hier anfügen.

5. **Schiller**: „Pragmatismus-Diskussion".

Der Kern der pragmatischen Methoden besteht darin, dass sie die Frage stellt, wodurch die Wahrheit einer Behauptung zu erkennen sei. Es beansprucht nämlich jede Aussage wahr zu sein, doch sind die meisten falsch. Es muss deshalb dieser formale Anspruch auf Wahrheit von der wirklichen Wahrheit unterschieden werden. Um diesen Unterschied zu machen, muss man über die ursprüngliche Behauptung hinausgehen und ihren Wert an den Folgen prüfen, zu denen sie führt. Es entscheidet also der Erfolg, ob die Behauptung schliesslich wahr ist oder nicht. Sind die Folgen gut, so wird die Behauptung gutgeheissen, für 'wahr' erklärt; sind sie es nicht, so ist sie 'falsch' und wird verworfen. Das ist der eigentliche Sinn der Definition des Pragmatismus. und es geht daraus hervor, dass es sich hier um ein praktisch sowie 'theoretisch' unumgängliches Problem handelt.

Während der späteren Diskussionen sprachen Dr. Nelson-Göttingen, Geh. Rat Jerusalem-Wien, Itelson-Berlin, Steppuhn-Heidelberg, Ladd-Franklin-Baltimore, Prof. Elsenhans, Prof. Dürr, Prof. Mally, Dr. Ewald-Wien, Jakowenko, Professor Pickler-Budapest, Professor Waldapfel-Budapest, Grelling-Göttingen, Prof. Rey-Dijon, Dr. Carus-Chicago, Dr. Kozlowski-Warschau.

Donnerstag, den 3. September, 9—11 Uhr.

1. **Aars**: „Abstraktion und Projektion.“

Für gewöhnlich meint man irrig, dass das Wesen des Denkens hauptsächlich in der Abstraktion bestehe. Durch die Abstraktion erhalten verschiedene Gegenstände einen gemeinsamen Namen, aber niemals können verschiedene Vorstellungen durch sie zu einem einheitlichen Gegenstand verschmelzen.

Die Philosophen übersehen noch heute meistens, dass der konkrete, objektive, dauernde Gegenstand als solcher nicht sichtbar ist, sondern erst durch Glauben vorgestellt wird. Der Glaube, durch welchen das ausser mir Dauernde angenommen wird, nenne ich Projektion. Projektion und Abstraktion sind zwei von einander unabhängige Funktionen. Nur durch die Projektion wird das Unsichtbare geschaffen, -- die Abstraktion bezieht sich beliebig auf Sichtbares und Unsichtbares.

Alles Wirkliche ist konkret; jedes Gesetz ist eine Abstraktion, die nur dadurch auf die Realität zeigt, dass sie konkrete Projektionsbegriffe mit einschliesst von Kraft, oder Seele, oder Wille, oder Ding, oder wie sonst das Dauernde genannt werden mag.

2. **D'Ors**: „Le résidu dans la mesure de la science par l'action“.

Des idées appliquées par Frédéric Schiller à la théorie de l'art ont leur place aussi dans la théorie de la connaissance et de la science. — Frédéric Schiller prenait, tout comme nôtre epistémologie, un point biologique de départ. — Il trouvait la notion de jeu, comme notre epistémologie a trouvé la notion de nécessité. — Mais il faut se garder d'une séparation radicale. Il y a aussi une nécessité dans l'art, qui la soumet à la loi d'économie. Il y a aussi un jeu dans la science, qui la convertit en une création de luxe. — C'est pourquoi qu'il reste toujours un résidu quand l'on tâche de mesurer la science par le canon de l'action.

3. **Goldscheid**: „Die willenskritische Methode“.

Neben der erkenntniskritischen Methode ist eine willenskritische unentbehrlich, damit die abstrakte Seite unseres Wesens zu ihrem Recht gelangt. Die willenskritische Methode zeigt die Bedeutung der idealen Weltvorstellung gegenüber der blossen idealen Weltanschauung.

Zur Diskussion sprachen: Geh. Rat Vaihinger-Halle, Prof. Staudinger-Darmstadt, Dr. Schiller.

4. **Enriques**: „Sul principio di ragione sufficiente“.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.)

5. **Jones**: „The import of categorical propositions in inference“.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

6. **Billia**: Les règles inexactes du syllogisme“.

Die Ausführungen des Vortragenden eignen sich nicht, um aus ihnen einen kurzen und zugleich das Wesentliche treffenden Auszug zu geben.

Nachmittags 3—5 Uhr.

7. **Itelson**: „Folgt aus Wahrem Falsches“?

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprachen: Minor-Moskau, v. d. Schalk-Mailand, Prof. Enriques-Bologna.

8. **Vailati**: „Il linguaggio come ostacolo all' eliminazione di contrasti illusori“.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

9. **Jakowenko**: „Was ist die transzendentale Methode“?

Der Psychologismus befindet sich in der Blüteperiode seiner Entwicklung. Dabei kommt nicht der empirische, wie auch nicht metaphysische Psychologismus, sondern der transzendentale, d. h. der transzendentale Idealismus in Betracht. Dieser letztere begeht zwei logische Fehler: 1) er setzt die empirische Intentionalitätslehre voraus; 2) er transzendentalisiert die empirische Intention oder das empirische Gerichtetsein und gibt sie für ein transzendentales Gebilde aus. Um jeder möglichen Psychologismusart zu entgehen, muss man den Wahrheits- oder Wissenschaftszusammenhang von dem empirischen Intentionalitätsschema befreien (auch von ihrer transzendentalgemässen Uebersetzung). Die Wahrheit oder die Wissenschaft ist nicht die Tätigkeit, sondern ein System der Kategorien oder des Seins. Die echte transzendentale Methode ist der Kern des Wissenschaftssystems selbst, das Zentrum des Seinszusammenhangs, und keine Tätigkeitsmethode, also keine Methode im eigentlichen Sinne des Wortes. Die echte Transzendental-Methode ist das Wissenschafts- oder Wahrheits- oder Seins-Prinzip überhaupt, das sich in die Mannigfaltigkeit der konkreteren Prinzipien umbildet. Den Standpunkt des Illusionsminimums nennen wir den Standpunkt der uneigentlich-transzendentalen Methode und betrachten ihn als ein Mittel, die eigentlich-transzendentale Methode, d. h. die Seins-Wahrheit zu finden.

Zur Diskussion sprach Prof. Hessenberg-Bonn.

10. **Jerusalem**: „Apriorismus und Evolutionismus.“

Im Anschluss an einen Ausspruch Goethes charakterisiert Jerusalem den Apriorismus und den Evolutionismus. Das Resumé der Charakteristik läuft darauf hinaus, dass der Apriorismus Welterkenntnis zu gewinnen sucht durch Selbsterkenntnis. Der Evolutionismus umgekehrt Selbsterkenntnis anstrebe durch Welterkenntnis.

Zur Diskussion sprachen Prof. Mally-Graz, Prof. Staudinger, Minor, Privatdoz. Hönigswald-Breslau, Dr. Franze-Nauheim.

Freitag, den 4. September, 11—1 Uhr.

1. **v. d. Pfordten**: „Konformismus als Erkenntnisart des Normativen.“

Zur Entscheidung des Streites zwischen Phänomenalismus und Realismus hat man bisher ausschliesslich Mathematik und theoretische Physik aus dem Bereich der Naturwissenschaften herangezogen. Diese Wissenschaften aber konnten nur zum Phänomenalismus führen, weil sie sich lediglich mit den Beziehungen und Gesetzen, die zwischen den Dingen walten, beschäftigen. Die Chemie dagegen geht auf die Dinge selbst und ist zu erkenntnispraktischen Erörterungen speziell geeignet. Die chemische Synthese vor Allem ist nicht mehr streng phänomenal erklärbar, weil wir dabei ein Werden der Natur nach unseren spekulativen

Hypothesen dirigieren. Der Phänomenalismus ist eine Erkenntnisart des Seins, aber nicht des Werdens. Für diese Art der Erkenntnis, wie sie in der chemischen Synthese vorliegt, wird der Name Konformismus vorgeschlagen zum Ausdruck einer bestimmten, gesicherten Beziehung unserer Begriffe zu dem unbekannten Wesen der Dinge; die einzelnen dazu dienenden Begriffe können dann Konformitäten genannt werden. Aus dieser Hauptthese werden dann Konsequenzen für Logik, Ethik und Aesthetik gezogen.

Zur Diskussion sprach Prof. Mally.

2. **Kroner**: „Kritizismus und erkenntnistheoretische Resignation".

Mein Vortrag sucht zu zeigen, dass der wahrhafte Kritizismus weder steril noch negativ ist, sondern die Grenzen unseres Erkennens, weit entfernt, sie näher zu rücken, vielmehr in kühnster Weise hinausgeschoben und ungeahnte Denkmöglichkeiten erschlossen hat. Der Kritizismus predigt nicht Resignation. Das glauben nur die, die noch immer an einer dogmatischen Metaphysik festhalten, die — zwar für uns unmöglich — so doch für einen höheren Verstand die ganze Wahrheit birgt. Der tiefste Sinn der kritischen Philosophie besteht vielmehr darin, dass sie die Fragestellung der dogmatischen Metaphysik „aufgehoben" und eine neue an ihre Stelle gesetzt hat.

Zur Diskussion sprachen Prof. Staudinger, Ebbinghaus-Heidelberg, Privatdozent Hönigswald, Ssynopaloff-Heidelberg, Frl. Prof. Tumarkin-Bern.

3. **Itelson**: „Die Einteilung der Erkenntnisse in Wissenschaften."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingelaufen.) Zur Diskussion sprachen Prof. Mally, Minor und Prof. Enriques-Bologna.

4. **Rey**: „L'a priori et l'expérience dans les méthodes scientifiques".

1° A priori signifiait jadis dans la métaphysique: „nécessaire, universel, vérité éternelle", l'expérience étant, par opposition, transitoire, relative et contingente. Aujourd'hui des travaux de Poincaré et de Duhem notamment il ressort qu'au contraire a priori est synonyme de décret arbitraire de l'esprit. Ce qui est nécessaire est d'ordre expérimental.

2° Mais cet arbitraire a deux aspects bien différents: il récule peu à peu devant les exigences nécessaires de l'expérience comme dans les théories physiques, ou il s'impose à titre définitif, bien que crée arbitrairement par l'esprit, comme dans les sciences mathématiques. D'où vient cette contradiction?

Il semble qu'on puisse répondre: toute science après avoir formulé des idées qui sont des copies de l'expérience, construit, par un travail de logification, en partant de ces idées-copies, et à leur aide, des idées qui sont des modèles, pour reprendre des expressions de paine. Ces idées-modèls fondent, en face de la science du réel, une science du possible, qui englobe la première comme le tout englobe la partie. Cette science du possible se présente alors comme a priori, et, bien que construite par l'esprit, comme définitive. Les sciences très avancées, comme les mathématiques, ont ce caractère.

5. **Bullaty**: „Zwei Grundfragen der Erkenntnistheorie".

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.)

6. **Rau**: „L'idée d'expérience".

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprachen Prof. Mally, Norero-Paris, Dr. Kozlowski.

7. **Meyerson**: „Explication scientifique et réalité du sens commun."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.)

8. **Mally**: „Grundgesetze der Determination."

Neben der in der Algebra der Logik gewöhnlich durch a.b symbolisierten Verknüpfung, der „Adjunktion" von Bestimmungen, und der Verbindung durch „oder", dargestellt durch a b, gibt es, insbesondere für Seinsbestimmungen, noch eine Verknüpfungsweise, die sich ihrerseits auch unter dem Bilde der Multiplikation konsequent darstellen lässt. Ihre Prinzipien werden vorgeführt; sie gestatten, aus den Bestimmungen Sein, Nichtsein und Möglichsein die Gesamtheit der übrigen Seinsbestimmungen samt den zwischen ihnen bestehenden Folgebeziehungen abzuleiten. Die besprochene Verknüpfungsweise wird als „Determination" (eines „Substrates" durch eine Bestimmung) der „Adjunktion" (von Bestimmungen untereinander) gegenübergestellt.

Zur Diskussion sprach Grelling-Göttingen.

9. **Jakowenko**: „Die Logistik und die transzendentale Begründung der Mathematik."

Der vom Vortragenden selbst gemachte Auszug aus seinen Bemerkungen war zu lang, um in der vorgelegten Form abgedruckt zu werden. Es war aber auch nicht möglich, Kürzungen vorzunehmen, ohne das Verständnis zu beeinträchtigen. Der Vortrag hängt übrigens so eng mit dem ersten Referat zusammen, dass schon aus ihm die Stellung des Vortragenden zu der Frage nach dem Wesen der Logik erhellt.

10. **Mally**: „Gegenstandstheorie und Mathematik."

Gegenstandstheorie als apriorische Wissenschaft von den Gegenständen (überhaupt) schliesst Mathematik als apriorische Wissenschaft von Gegenständen eines besonderen Gebietes in sich ein. Eine genauere Charakteristik des Verhältnisses beider Wissenschaften wird an einem Beispiele gegeben. Mathematik leistet aus den in der Definition eines Gegenstandes vorausgesetzten „konstitutiven" Eigenschaften dessen „konsekutive" Bestimmungen ab. Ausser diesen beiden Arten von Eigenschaften, die man als „formale" zusammenfassen könnte, kommen aber einem Begriffsgegenstande noch andere, ebenfalls a priori erkennbare Bestimmungen zu, was durch ein Beispiel belegt wird. Diese bilden ein aussermathematisches (weil ausserformales) Gebiet der Gegenstandstheorie, welches sie auch mit keiner anderen Wisseuschaft teilt, insbesondere auch nicht mit der Logik, sofern diese die Lehre vom wichtigen Denken ist.

Zur Diskussion sprach Grelling-Göttingen.

Freitag, den 4. September, $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr.

11. **Hönigswald**: „Ueber den Unterschied und die Beziehungen der logischen und der erkenntnistheoretischen Elemente im kritischen Problem der Geometrie."

Das kritische Problem der Geometrie ist eine Besonderung der kritischen Grundfrage: wie sind synthetische Urteile a priori möglich? Sie ist die Frage nach dem Rechtsgrunde der Geltung der Geometrie von der Erfahrung. Voraussetzung dieser Frage aber ist die Rechtfertigung der Geometrie als Wissenschaft: wie kommt es, dass sie demonstriert, ohne in einer Analyse von Begriffen zu bestehen. Es ergibt sich daraus eine doppelte Bedeutung des Wortes synthetisch. Es bedeutet — und zwar stets in Verbindung mit dem Worte a priori — einmal den Grund einer nicht aus Begriffen geführten Demonstration und dann den Grund der Geltung des Ergebnisses der Demonstration für die Erfahrung. Das erstere repräsentiert das logische, das letztere das erkenntnistheoretische Element im kritischen Problem der Geometrie. In bezug auf das erstere sind alle Geometrien gleich, in bezug auf das letztere unterscheidet sich die euklidische Geometrie von der nichteuklidischen. Es wird dies in längerer Ausführung begründet, indem zugleich die Lehre von den empirischen Grundlagen und vom analytischen Charakter der Geometrie widerlegt wird. Alle Geometrien sind axiomatisch, d. h. synthetisch im ersten Sinne des Wortes; synthetisch im zweiten Sinne ist nur die euklidische.

Zur Diskussion sprachen Privatdozent Bauch-Halle, Prof. Hessenberg, Prof. Peano-Turin, Dr. Franze.

12. **Berr**: „Sur la théorie de l'histoire en Allemagne et en France."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

Samstag, den 5. September, 9–10 Uhr.

1. **Hellpach**: „Bemerkungen zur Logik der Pathologie."

Die Krankheitsforschung hat sich einst von der spiritualistischen Metaphysik emanzipieren müssen, sie wurde dann längere Zeit vom Materialismus beherrscht, heute vertreten eine Reihe hervorragender Physiologen und Pathologen den von Helmholtz verfochtenen Idealismus. Im ganzen aber herrscht in ihr die rohe Erfahrungsarbeit vor. Eine logische Untersuchung des Begriffsschatzes der Pathologie wäre trotzdem wichtig, einmal für die Klärung der Begriffe selber, weiter für die Klärung der Frage, welche Bedeutung die Erkenntnisse der Pathologie für die Erkenntnis überhaupt haben. Eine logische Bearbeitung der pathologischen Theorien hätte auszugehen von der einfachsten spezifischen Begriffsbildung, die der Pathologe betätigt; Redner erblickt dieselbe in der Diagnose, d. h. der Unterordnung biologischer Erscheinungen unter dem Begriff Krankheit. Er erörtert die drei Haupttypen der Diagnose, den symptomatischen, anatomischen und ätiologischen Typus. Der theoretische Rangstreit dieser drei Formen läuft letzten Endes auf Grundfragen der Logik der Naturwissenschaft hinaus: ist letztes Ziel der Naturwissenschaften die Verallgemeinerung, so ist Ideal für die Pathologie der ätiologische Typus der Diagnose; ist letztes Ziel die Konkretisirung, so ist Ideal der anatomische Typus. Redner geht sodann zur Besprechung des Kriteriums des Krankseins über, das er allein in der Lebensbedrohung zu finden vermag, und legt dar, welche logischen Problemreihen sich von da aus ergeben. Redner streift noch die Konsequensen, die sich aus diesen Erörterungen für die sogenannten „sozialpathologischen" Probleme, d. h. die sozial-psychisch relevanten seelischen Krankheitserscheinungen, ergeben. Als letzte Fragen ergeben sich die Probleme einer Metaphysik der Krankheit, nämlich „Krankheit und Werden" (welchen Sinn hat die Krankheit für die Entwicklung der Wirklichkeit) und „Krankheit und Werte" (Zusammenhang des Schöpferischen mit dem Krankhaften, das Krankhafte in der Kunst und ähnliche heute schon bearbeitete Fragen weisen in diese zweite Richtung.

2. **Lask**: „Gibt es einen „Primat der praktischen Vernunft" in der Logik?"

Der Fehler der Lehre vom Primat des Praktischen im Theoretischen besteht darin, dass sie die im Erkennen zweifellos enthaltene Berührung der Subjektivität mit dem Wert ohne weiteres in ein praktisches Verhalten umdeutet. Erkennen ist Hingegebensein an spezifisch theoretischen Wert, aber darum noch kein sittliches Sichbeugen unter ein Sollen. Der Normgedanke ist vom Wertbegriff überhaupt loszulösen, er ist lediglich ein Hintergrund des Wertes, der zum Vorschein kommt, wenn man an die dem Werte fremde und ihn nicht immerdar realisierende Wirklichkeit denkt, die den Wert erfassen und realisieren soll. Erst wenn ein solches Werterfassen als gesollt vorschwebt, haben wir sittliches, pflichtmässiges Verhalten vor uns. Das erkennende Verhalten ist darum lediglich ein mögliches Pflichtobjekt, auf das sich das sittliche Willensverhalten richten kann. Der eigentümliche Erkenntniswert ist ganz unabhängig vom Sittlichen, ein ganz selbständiger, in sich ruhender Leistungswert der Wahrheitserfassung. Wie alles mögliche andere, so kann auch an der Erfüllung dieses Wertes zu arbeiten, als geforderte Aufgabe erscheinen. Am Wertcharakter, nicht am ethischen Charakter des Erkennens ist festzuhalten.

Zur Diskussion sprachen Prof. Döring-Berlin und Dr. Ruge-Heidelberg.

Nachmittags $4^1/_2$ Uhr.

3. **Kozlowski**: „La philosophie de l'histoire, son objet et sa domaine."

Les sciences particulières considèrent la réalité d'après de points de vue exclusifs; la philosophie, pour embrasser la totalité dans une synthèse, doit s'élever au-dessus de l'opposition que présent l'attitude de notre intelligence dans les groupes des sciences spéciales, et notamment, l'opposition du subjectif-objectif, théorique-pratique, généralisant-individualisant (spécifiant). Mais les phénomènes historiques empiètent sur divers groupes des sciences opposées. Pour les comprendre dans une synthèse il est indispensable de les traiter au moyen de concepts et par les méthodes dont se sert la philosophie. Voilà pourquoi la science synthétique des phénomènes sociaux et historiques (puisque l'opposition du social et de l'historique disparaît à ce point de vue) doivent former une science philosophique. La sociologie n'est qu'une conception de philosophie historique conforme au positivisme. La philosophie de l'histoire est la clef de voute de l'édifice des sciences sociales et historiques.

4. **Kozlowski**: „La structure de la philosophie de l'histoire.“ (Fortsetzung des ersten Vortrages nach der methodologischen Seite hin.)

5. **Fortsetzung der Diskussion über den Pragmatismus.**

SEKTION V.

Dienstag, den 1. September, 3½—5½ Uhr.

1. **Staudinger**: „Zur Methode der Ethik.“

Redner geht von den Tatsachen aus, dass die Menschen in höchst mannigfaltiger Weise innere und äussere Imperative und Beurteilungen entwickelt haben, welche durch die Worte „muss“, „soll“, „darf“ bezeichnet sind, und dass diese Imperative und Beurteilungen sowohl untereinander, wie mit den durch das Wort „will“ bezeichneten Regungen in Konflikt kommen können, trotzdem aber stets im jeweiligen Urteil apodiktische Giltigkeit beanspruchen.

Das Problem, woher diese Beurteilungen stammen, und wie sich die Beurteilungen begründen, wird, nachdem es zu dämmern beginnt, erst durch Hinweis auf göttliche und menschliche Autorität zu lösen gesucht, dann kommen mit Handel und Gewerbe und dadurch erhöhter Kultur die metaphysischen Versuche, aus irgendwelchen Prinzipien der Vernunft, des Verstandes, des Gefühls, des Willens, der Nützlichkeit, des Gesamtwohls, der Gesamtordnung oder aus Gegensätzen zwischen Egoismus und Altruismus eine normative und allein wahre Moral zu entwickeln. Die sich an einige dieser Prinzipien anschliessenden empirischen Forschungen nach den mannigfaltigen Moralanschauungen unentwickelterer Kulturstufen und der Spuren von solchen schon bei Tieren, führen sodann zu den Anfängen einer neuen Methodik, darin zwar manche Gesichtspunkte der metaphysischen Methoden, insbesondere die ethisch logischen und sozialen Feststellungen Kants, des grössten ethischen Metaphysikers, aufgenommen werden können, aber nicht als Urprinzipien, sondern als heuristische Gesichtspunkte. Und ihnen fügen sich noch andere, nach dem Prinzip der Zweckmässigkeit ausgewählte, ökonomische Gesichtspunkte als wesentlich fruchtbringend an.

Verfasser bespricht nun die von ihm selbst in seinen „wirtschaftlichen Grundlagen der Moral“ gemachten Vorschläge, nach den Gesichtspunkten zu untersuchen, ob sich die Menschen im sozialen Leben als Sachen oder als frei Verkehrende und Austauschende oder endlich als frei Zusammenwirkende gegenüberstehn und bringt dann noch einen tiefergehenden, den technischen Gesichtspunkt heran. Er betont, es möge nicht bloss die Technik im engeren Sinne, sondern das ganze gesellschaftliche Zusammenleben unter dem Gesichtspunkte betrachtet werden, welcher die gemeine Technik beherrscht, nämlich dem, dass hier Geistiges und Materielles, kausale Reihe und Zweckbestimmung in innigster natürlichster Verbindung beisammen sind. Unter diesem Gesichtspunkte lassen sich jene moralischen Imperative und Beurteilungen in hohem Masse verständlich machen.

Zur Diskussion sprachen Geh. Rat Lasson-Berlin und Prof. Waldapfel-Budapest.

2. **Jones**: „Philosophical intuitionism in ethics“.

The paper attempts to set forth Philosophic Intuitionism in ethics, and in particular the form of that doctrine accepted by the great Cambridge Moralist, Professor Henry Sidgwick. By Philosophical Intuitionism is meant the doctrine that starts from the maxims of Common Sense Morality (sometimes called Dogmatic intuitionism).

Die Vortragende zeigte im Verlauf ihres Vortrages, auf welchen Voraussetzungen die Ethik des gesunden Menschenverstandes beruht und in welche Widersprüche sie sich selbst verwickelt.

3. **Kármán**: „Die Dialektik der ethischen Prinzipien.“

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen. Prof. Kármán hatte seinen bereits gedruckten Vortrag den Mitgliedern des Kongresses durch das Büro überreichen lassen.) Zur Diskussion sprachen Dr. Franze-Nauheim und Prof. Waldapfel-Budapest.

4. **Valli**: „La critica dei valori“.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.) Zur Diskussion sprach Prof. Enriques-Bologna.

Mittwoch, den 2. September, 9—11 Uhr.

1. **Jelinek**: „Ueber das metaphysische Fundament der Moral“.

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

2. **Billia**: „La philosophie et l'unité morale.“

Jamais opposition entre des systèmes s'est annoncée si nette, si décidée, si complète comme celle entre l'intellectualisme et le volontarisme. Cependant le volontarisme est une réaction contre un défaut des autres systèmes qui avaient oublié l'action et la loi morale. La lumière idéale ne nous fait pas seulement voir comme l'action doit être pour obtenir un certain résultat: elle nous oblige. Rien n'est dans l'homme qui puisse se soustraire à la nécessité morale. Il y a dans l'être connu une nécessité morale que tout soit fait selon elle et que quelque chose soit fait parcequ'elle le réclame. La volonté est bonne ou mauvaise selon ce qu'elle veut, et ce qu'elle veut en tant qu'elle le veut ce n'est pas elle qui le pose, et surtout n'est pas d'elle qu'il dépend que cela soit bon ou mauvais. C'est la pensée c'est à dire l'être qui nous mesure la bonté. Direz vous que la volonté est bonne en tant qu'elle est forte et qu'elle lutte. Dans ce cas elle est plutôt une bonne volonté que la volonté bonne. Nous sommes d'autant plus bons que l'accomplissement de notre devoir se fait tout seul sans répugnance et sans lutte. Donc l'idée réclame l'action, l'action n'a de valeur que par l'idée et dans l'idée. Il y a donc une unité, qui considérée en soi c'est l'Être, considérée dans l'homme c'est la philosophie. On n'est philosophe que dans cette unité et par cette unité. Les deux systèmes qui paraissent les plus opposés, la philosophie de l'action et l'idéalisme s'accordent dans cette unité qu'on n'aurait jamais du déchirer. La philosphie étant l'unité est plus que la science.

3. **Savelli**: „Einige Betrachtungen über die Moral“.

Das Wesen einer moralischen Handlung beruht in der Selbsttätigkeit unseres Geistes, in der Tätigkeit, sofern sie etwas will, und sofern sie will, was sie erkennt. Von einer Verschiedenheit der mora-

lischen Handlungen kann nur inhaltlich die Rede sein, dabei haben sie alle das Gemeinsame, dass sie alle das Produkt der Willenstätigkeit unseres Geistes sind; und insofern können wir von jeder moralischen Handlung auf einen dahinterstehenden Willen schliessen. Diese innere subjektive Einsicht entgeht demjenigen, der die Moral wie ein natürliches Wissen (scienza naturale) behandeln will.

1. Nehmen wir an, dass jede moralische Handlung eine willensmässige sei, so würden wir den rationalen, d. h. den moralischen Willen mit dem ökonomischen Willen verwechseln (fine individuale), vgl. B. Croce, Aesthetik.

Ich antworte, dass diese Unterscheidung zwischen individuellem Zweck und rationalem Zweck willkürlich ist. Die Vernunft ist immer rational und daher ökonomisch und moralisch gleich. Die Vernunft will nützliche und gute Handlungen. Rein ökonomische Handlungen kommen nur in jenen häufig wiederholten geistigen Bewegungen zustande, die jeden geistigen Charakter verloren haben und automatisch geworden sind. Nur solche automatische Handlungen geben die Vorstellung einer durchweg ökonomischen Handlung. Ich schlage daher vor, eine Willenshandlung moralisch, eine automatische Handlung ökonomisch zu nennen.

2. Genügt der Wille, um eine Handlung als moralisch zu charakterisieren? Geben die Verbrecher nicht Beispiele grosser Willensenergie?

Ich antworte: Die Verbrecher als solche treten aus dem Bereich der Vernunft heraus, daher auch aus dem der Moral. Es ist gut sich daran zu erinnern, dass die Vernunft kein Individualgebilde ist.

Zur Diskussion sprach Prof. Aars-Christiania.

4. **Aars**: „Die Lüge als Bedingung der Moralentwicklung."

Zu reger Entfaltung kommt die Moral erst innerhalb einer Gemeinschaft. Die einzelnen Wünsche sammeln sich zu gemeinsamen sozialen Anforderungen. Individuelle Widersprüche werden selten laut; das Individuum zieht aus Schwäche und Machtlosigkeit vor, eine Zustimmung zu erheucheln. In diesem Sinne ist die Lüge ein Faktor der Moralentwicklung.

Es ist überhaupt unmöglich, uns vorzustellen, wie heutzutage eine soziale Geschlechts-Moral ohne Heuchelei aussehen würde.

Aehnliches gilt für jedes Gebiet, wo irgendwie egoistische Neigungen sozialer Forderungen in Konflikt geraten. Dabei ist meistens die Anerkennung der sozialen Moral nicht erlogen, sondern wahr und aufrichtig; nur die Lebensweise wird verheimlicht, und enthält also die tatsächliche moralische Unwahrheit.

Trotz alledem ist die Lüge an sich durchaus moralwidrig. Zu den ersten Zwecken des Geistes gehört die Erkenntnis der Wirklichkeit, und eine jede Lüge, die mir seitens der Genossen gesagt wird, bezeichnet ein Hindernis für solche Erkenntnis.

Zur Diskussion sprach Geh. Rat Lasson.

5. **Lehmann**: „Das Verhältnis der Pädagogik zur Philosophie und Psychologie."

Der Gegenstand hat eine praktische und eine theoretische Seite: es handelt sich um die Stellung der Pädagogik innerhalb der Organisation unserer philosophischen Fakultäten und um ihr Verhältnis zum System der Geisteswissenschaften. Unsere deutschen Fakultäten besitzen keine ordentlichen Lehrstühle für Erziehungswissenschaft, dadurch begeben sie sich freiwillig des Einflusses, den sie auf die grossen Fragen der Volkserziehung haben könnten und müssten. Allein dieser Verzicht wäre gerechtfertigt, wenn die Pädagogik keinen Anspruch auf den Rang einer selbständigen Geisteswissenschaft hätte. In der Tat baut sie sich aus Elementen der Ethik und der Psychologie auf. Aber sie ist dennoch kein blosses Anwendungsgebiet dieser beiden Disziplinen. Die Psychologie allein vermag zwar die Grundlagen einer elementaren Didaktik zu legen, wie ihre jüngste Entwicklung beweist, und im Verein mit Physiologie und Pathologie eine Anzahl wichtiger Erscheinungen zu bewältigen; darüber hinaus ist sie auf die Ethik als zielgebende Macht angewiesen, und in dem beständigen Mit- und In-einander beider Wissenschaften beruht der erste eigenartige Wesenszug der Pädagogik.

6. **Billia**: „L'idée de l'éducation."

(Den uns in italienischer Sprache eingereichten Auszug können wir hier nicht zum Abdruck bringen, da es wegen der Kürze der Zeit nicht möglich ist, eine Korrektur lesen zu lassen.)

Donnerstag, den 3. September, 9—11 Uhr.

1. **Lubecki**: „Skizze einer sozialen Ethik."

Das Streben nach Glück ist im höchsten Grade der menschlichen Natur eigen, woraus innerhalb einer Gesellschaft Kollisionen entstehen können. Ihre Lösung ist die Aufgabe der sozialen Ethik, die sich praktisch auf diesem fundamentalen Streben nach Glück gründen muss. Das souveräne Ziel ist Glück für Alle („Glück" nennen wir die Erfüllung alles bewussten und unbewussten Begehrens).

Das Streben nach eigenem Glück ist energisch und tätig — das ist eben die Selbstliebe. Eine solche Handlung für Andere ist Nächstenliebe. In der Liebe herrscht nicht eine Affektion, sondern ein Willensprinzip.

Der Vortragende entwickelte dann seine Ansichten über die Lösung der Kollision von Selbstliebe, Nächstenliebe und sozialer Liebe zum Zwecke der eigenen Glücksbeförderung.

2. **Tönnies**: „Ueber eine Methode moralstatistischer Forschung."

Die Vergleichung statistischer Reihen, die verschiedene Daten in bezug auf dieselben Gegenstände — Orte oder Distrikte — enthalten, ermangelt eines festen Prinzips. Ich habe versucht, ein solches zu gewinnen, indem ich die Werte klassenweise mit einander verglich. Voraussetzung ist eine teilbare Anzahl, da bei Primzahlen jede Klasse nur 1 Individuum bezeichnen würde. Je kleiner aber die Klasse, desto unwahrscheinlicher ist das Zusammentreffen einer Klasse mit der gleichen (oder der entgegengesetzten) Klasse in der anderen, je grösser desto wahrscheinlicher. Eine mittlere Wahrscheinlichkeit wird am besten zu Grunde gelegt. Die wirklichen Fälle des Zusammenfallens und der Berührung (oder Nachbarschaft) beziehe ich auf einen möglichen Fall des vollkommenen Zusammenfallens und des Gegenteils. Ich nehme daraus eine Ideal-Ziffer, die ein Plus- oder

Minus-Vorzeichen erhält. Die wirklichen Fälle ergeben entweder 0 oder eine Ziffer mit Plus- oder Minus-Vorzeichen — durch Subtraktion der negativen an den positiven Instanzen —, die sich der einen oder der anderen Idealziffer mehr oder weniger nähert. Diese Ziffern bezeichnen das Mass einer Korrelation oder Anti-Korrelation, die das Verhältnis zwischen je 2 solcher Reihen ausdrückt. Die Anwendung erlaubt unter hinzukommenden Umständen Schlüsse auf Kausalität oder Anti-Kausalität zwischen den gemessenen und in den statistischen Zahlen ausgedrückten Tatsachen.

3. **Goldscheid**: „Entwicklungswert und Menschenökonomie."

Der Vortragende sucht eine Entwicklungswerttheorie auszubauen, auf Grund welcher sich ergibt, dass jede Arbeitseinheit entwertet wird, die man nicht mit dem höchsten möglichen Entwicklungswert verbraucht. Es ist darnach nicht richtig, dass der Mensch ein im Ueberfluss vorhandenes Gut ist, vielmehr sinkt mit der Quantität Menschen, die produziert werden muss, um die Lücken des Todes auszufüllen, die Qualität Menschen, die produziert werden kann. Daher ist Sparsamheit mit dem verfügbaren Menschenmaterial die oberste Aufgabe der Oekonomie. Die Menschenordnung, die unsere Kultur begleitet, verurteilt diese als ungenügend.

Zur Diskussion sprach Prof. Max Weber-Heidelberg.

4. **Simiand**: „La méthode positive en science économique".

L'auteur, partant de cette seule proposition que la science économique a pour object de connaître et d'expliquer la réalité économique, se propose de montrer les conséquences qu'entraîne ici l'adoption de ce principe positif. Non seulement est exclue, par là même, toute la part normative et pratique des travaux économiques actuels. Mais encore la position la plus rigoureuse et la plus défendable que peut prendre l'économique, dite économique pure, apparaît incapable de répondre à ce principe. Soit qu'on examine les éléments de fait que cette construction hypothètique prend pour bases (exemple pris: lói psychologique de la décroissance des besoins à mesure qu'ils sont plus satisfaits), soit qu'on considère les résultats auxquels elle aboutit (exemple pris: détermination du prix par le jeu de l'offre et de la demande), on s'aperçoit que non seulement ces théories peuvent prêter à des objections internes considérables, mais encore et surtout que, si une théorie de science doit expliquer la réalité, ces théories n'expliquent pas et ne peuvent pas expliquer la réalité économique, parce qu'en dernière analyse elles en méconnaissent la nature essentielle, qui est d'être une réalité sociale. Au contraire, du point de vue positif qui se trouve être le point de vue sociologique, les phénomènes et les régularités apparaissent dans leur vraie valeur et avec leur vrai sens.

Nachmittags 3—5 Uhr.

5. **Billia**: „L'impopularité du libre échange et l'immoralité de la richesse."

Les libéro-échangistes ont raison de dire que le libre échange favorise la richesse, si par richesse on entend l'abondance de production des choses utiles; mais ils n'ont pas raison si par richesse on entend la condition de l'homme riche, c'est-à-dire de celui qui possède de plus que les autres, ce qu'il n'est possible qu'à la condition que les autres aient moins et soient dépourvus. En favorisant l'abondance le libre échange montre une convoitise la plus forte, la plus répandue, la plus puissante, celle d'être riche. Mais cette convoitise n'est pas seulement en ceux qui sont riches maintenant, mais encore en ceux qui espèrent de le devenir un jour, ce qui serait impossible dans un régime où le prix égalait la valeur. On comprend donc la défaite et l'impopularité du libre échange dans l'ordre inférieur des faits. Mais on comprend aussi toute sa valeur idéale. Dans le libre échange nous cherchons l'utilité: il est prêt à nous la donner; mais il nous donne en plus la justice et la vérité. Sa valeur morale dépasse sa valeur économique. Il relève de grands principes de la philosophie et il est luimême une philosophie.

6. **Caldéron**: „Les conditions sociologiques de l'Amérique Latine."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.)

Freitag, den 4. September, 9—1 Uhr.

1. **Tönnies**: „Comtes Begriff der Soziologie."

Comte gilt vielfach, weil er Erfinder des Namens ist, auch als Begründer dieser Wissenschaft, wofür er sich auch selber gehalten hat. Einen klaren Begriff dessen, was Soziologie sein sollte und leisten kann, hat er aber nicht gebildet. Es ist unrichtig, in dieser Hinsicht zwischen seinem früheren Werke und der späteren „subjektiven" Phase scharf zu unterscheiden. Der Gedanke, von dem er sich leiten liess, ist immer mehr ein praktischer — die Rekonstruktion der Gesellschaft — als ein streng theoretischer gewesen.

2. **del Vecchio**: „Sull' idea di una scienza dell' diritto universale comparato".

1. Das ganze positive Recht ist (als Erscheinung) etwas natürliches, d. h. tatsächlich durch zureichende Ursachen bestimmt, und mit allen übrigen Teilen der empirischen Wirklichkeit zusammenhängend.

2. Die rechtlichen Erscheinungen, als solche, sind durch die universelle Form des Rechts logisch bestimmt, welche die Möglichkeit der rechtlichen Erfahrung bedingt und begrenzt. Nur durch diese formelle Einheit, welche alle möglichen Rechtserscheinungen verbindet, schliessen sich diese Erscheinungen zu einer Wissenschaft zusammen, und ist ihre Vergleichung möglich.

3. Die allgemeine vergleichende Rechtswissenschaft hat schliesslich als Voraussetzung die reelle Einheit des menschlichen Geistes, von dem das Recht eine notwendige Aeusserung ist. Diese Einheit gibt sich in der Tatsache kund, dass alle Menschen die Fähigkeit besitzen, das Recht und das Unrecht zu unterscheiden; dass überall, wo Menschenleben ist, auch ein positives Recht ist; dass unter den verschiedenen positiven Rechten tiefgehende Aehnlichkeiten bestehen (weshalb auch die Lehre von der „historischen Rechtsschule" über den wesentlich nationalen Charakter des Rechts berichtigt werden soll); dass auch die Entwicklung des Rechts sich bei den verschiedenen Völkern auf wesentlich gleiche Art vollzieht; dass es eine Uebertragbarkeit der rechtlichen

Ideen gibt, wodurch dieselben von anderen Völkern rezipiert werden können, dass, zuletzt, im Rechte jedes Volkes die allgemein-menschlichen (d. h. rationellen) Züge und Bestandteile allmählich hervortreten, so dass sich eine immer breitere und tiefere Koordination zwischen allen positiven Rechten einführt (progressive Vereinheitlichung des menschlichen Rechts).

Die allgemeine vergleichende Rechtswissenschaft verfolgt also in ihren empirischen Entwicklungsstufen jene Rechtsidee, welche sich als vollkommene Einheit in der reinen Vernunft vorfindet. Jene vergleichende Betrachtungsweise ist daher der höchste Annäherungspunkt der Rechtswissenschaft zur Rechtsphilosophie, und, obwohl sie einen empirischen Charakter hat, findet sie eben in der Rechtsphilosophie ihre Prämissen und ihren Abschluss.

Zur Diskussion sprach Prof. Vidari-Pavia.

3. **Somló**: „Das Problem der Rechtsphilosophie."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrag ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprachen Geh. Rät Lasson, Privatdozent Eleutheropulos-Zürich, Prof. Tönnies-Kiel, Pariser-Heidelberg.

4. **Levi**: „Sur l'originalité de la conception du droit naturel dans la philosophie de Vico."

Le philosophe napolitain du XVIII siècle n'a pas trouvé un critère distinctif entre le droit et la morale, mais il a vu nettement l'origine sociale de l'un et de l'autre. L'auteur expose la distinction de Vico entre le jus naturale philosophorum et le jus naturale gentium, qui se divise à son tour en prius et posterius. Il fait une comparaison entre la conception de Vico et la conception romaine du jus naturale et, après avoir discuté la question si, pour Vico, le jus naturale gentium avait un caractère déontologique, il termine son exposition en relevant la modernité de tel côté de la théorie de Vico.

5. **Eleutheropulos**: „Die Grundlage der Ethik."

Das Problem von dem Verhalten des Menschen muss in folgende zwei unterschieden werden: Wie handeln die Menschen, wenn sie angeben, sittlich zu handeln? — und wie sollten sie, bezw. wie sollen sie handeln? — Die erste Frage ist eine einzelwissenschaftliche, die zweite eine philosophische. In erster Hinsicht finde ich, dass die Menschen aus materiellem Glückseligkeitsdrange nach einer Regel handeln, die, inhaltlich gleichgültig, als jene Glückseligkeit verheissend gedacht wird. Freilich entwickeln sich diese Regeln mit der Entwicklung des Geistes und zwar in der Richtung „der Mensch soll als Mensch gelten!" Ich finde nun, dass diese Forderung Ausfluss der ästhetischen Natur des Menschen ist und die Grundlage der Ethik als der philosophischen Disziplin von dem seinsollenden Charakter des Menschen bildet.

Zur Diskussion sprachen Prof. Vorländer-Solingen, Dr. Franze, Fischer-Planer.

SEKTION VI.

Freitag, den 4. September, $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr.

1. **Eleutheropulos**: „Die Aufgabe und Methode und die wissenschaftliche Stellung der Aesthetik".

Das Objekt der Aesthetik ist von vornherein nur das Schöne; denn das Wort Aesthetik kann nur eine konventionelle Bedeutung haben.

Die Aufgabe der Aesthetik ist, das Schöne zu begreifen.

Die Methode kann nur die sein, aus den Bedingungen, unter denen das allgemeine menschliche Bewusstsein das Wort „schön" ausspricht und aus der Absicht der Kunst, die dieses Wort für ihre Erzeugnisse in Anspruch nimmt, zunächst die Bedeutung des Wortes „schön" zu finden.

Zweck der Aesthetik ist zunächst rein wissenschaftlich, das Verständnis des Schönen.

Die Aesthetik ist eine individuell-psychische Wissenschaft der Psychologie coordiniert.

Zur Diskussion sprachen Sokolowski-Heidelberg, Prof. Cohn-Freiburg.

2. **Wize**: „Die Definition des Schönen in Kants „Kritik der Urteilskraft".

In der Kritik der Urteilskraft versucht Kant die Definition des Schönen vermittelst seiner logischen Kategorien zu erhalten. Er kommt aber auf diesem Wege direkt zu keinem wesentlichen Ergebnis.

Erst da, wo er seine eigene Methode unbeachtet lässt, gelangt er zu zwei sehr wichtigen Relationsbestimmungen des Schönen in dem „ohne Interesse" und „ohne Begriffe Gefallenden". Durch das ohne Interesse Gefallende wird das Schöne mit dem Guten in Beziehung gesetzt, durch das ohne Begriffe Gefallende mit dem Wahren. Die Beziehungsbestimmungen des Schönen werden in der Kritik der Urteilskraft nicht als solche erkannt; sie werden aus ursprünglichen Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen „gefolgert". Die Beziehungsbestimmungen sind für das Schöne, wie überhaupt für attributive Begriffe, besonders deshalb wichtig, weil sie die Verwandtschaft der Begriffe unter einander angeben.

Sind auch die Beziehungsbestimmungen des Schönen durch Kant erst aus anderen Momenten „gefolgert" worden, so nehmen sie doch in der Kritik der Urteilskraft noch eine gewisse Vorzugsstellung ein. Anders geschieht es mit der wichtigsten, direkten Bestimmung des Schönen der Qualität nach, die in dem ästhetischen Verhalten ein „freies Spiel der Vorstellungen" erblickt. Davon spricht nämlich Kant, unvermittelt, geradezu reflektorisch, ohne dieses wichtigste „Moment" genügend zu beachten.

Nichtsdestoweniger ist Kant durch die beiden Beziehungskategorien des ohne Interesse und ohne Begriffe Gefallenden und durch die freilich beinahe unbewusste Aufstellung des Begriffes des freien Spiels der Vorstellungen zu einem der wichtigsten Begründer der sogenannten ästhetischen Spieltheorie geworden. Da dies gewissermassen trotz Kants methodischen Absichten geschah, so darf man Schelling in dem in Bezug auf Kant einmal Gesagten hier völlig beistimmen. (Zitat aus Schelling.)

3. **Cohn**: „Das Problem der Kunstgeschichte."

Geschichte ordnet ihre Gegenstände einem Zusammenhange ein. Das Kunstwerk dagegen, wenn es als Kunstwerk betrachtet und gewertet wird, erscheint als ein für sich bestehendes Ganzes — die Fäden, die es mit der Welt verbinden, werden absichtlich durchschnitten. Kunstgeschichte will also das prinzipiell Isolierte verbinden — sie kann diese

paradoxe Aufgabe nur dadurch lösen, dass sie das Kunstwerk als Ausdruck der Kultur betrachtet. Die Paradoxie zeigt sich aber auch in diesem Fall in der Verschiedenheit, die zwischen historischer Bedeutung und ästhetischem Wert eines Werkes besteht.

Zur Diskussion sprach Prof. Petsch-Heidelberg.

4. **Borgese**: „Kritik des Begriffs der Originalität in der Kunst."

In der modernen Aesthetik ist der Begriff des Persönlichen massgebend; ein Kunstwerk ist für uns mehr oder weniger schön, je nachdem eine persönliche Intention mit grösserer oder geringerer Macht hervortritt. Die Originalität oder Einzigartigkeit ist kein spezifisches Merkmal eines Kunstwerkes, denn alles ist einzigartig, kein Blatt gleicht dem andern. Die Schönheit jedes einzelnen Kunstwerkes, die besonders zu definieren wäre, ist die spezifisch ästhetische Originalität. Der Vortragende kritisiert dann die Begriffe des Charakteristischen und Einzigartigen der modernen Aesthetik, um zu einer eigenen Bestimmung ihrer für die Aesthetik in Betracht kommenden Bedeutungen zu gelangen.

Samstag, den 5. September, 9—10 Uhr.

1. **Lubecki**: „Critique du néogothique."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.) Zur Diskussion sprach Prof. Straszewski-Krakau.

2. **Jelinek**: „Ueber die Metaphysik des Lächerlichen."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingegangen.)

SEKTION VII.

Freitag, den 4. September, $3^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr.

1. **Delacroix**: „Note sur Christianisme et Mysticisme."

Delacroix sprach über die verschiedenartige Stellung des Mysticismus und des Christentums zur Ekstase. Für den Mystiker ist die Ekstase der höchste, erwünschteste Zustand der Erhebung, für das von der Kirche vertretene Christentum ist sie das nicht. Der Vortragende skizziert dann kurz die verschiedenartigen Auffassungen von der Ekstase und die gegensätzliche Bewertung von Seiten der Kirche.

Zur Diskussion sprachen Norero-Paris, Prof. Delacroix-Caen, Assagioli-Florenz, Prof. Ackermann-Paris, Prof. Bovet-Neuchatel.

2. **Visconti**: „Natura e limiti dell' individualismo religioso."

Vom theoretischen Gesichtspunkt aus zerfällt eine Theorie des religiösen Individuums in die Betrachtungsweise des Naturalismus und des religiösen Transzendentalismus. Um die Frage zu lösen, muss man die Prätensionen des religiösen Psychologismus und Soziologismus ins Auge fassen und zugleich die Beziehungen solcher Richtungen zum Pragmatismus, dann aber auch die Theorie Ritschl's und die Ansichten Sabatiers, Herrmanns und andererseits diejenigen von James und Eucken.

Vom praktischen Gesichtspunkt aus ist festzustellen, dass die Grenzen des religiösen Individualismus nicht für jedes Bewusstsein dieselben sind. In jeder Religion gibt es sowohl ein individualistisches als auch ein soziales Element, die recht oft in Widerstreit sind; der religiöse Fortschritt hat diese entgegengesetzten Tendenzen zu harmonieren. Auch vom katholischem Standpunkt aus kann man den individuellen Faktor zulassen. Der philosophische Gedanke aber anderseits kann der Vergeistigung und Erhebung des religiösen Bewusstseins sehr nützlich sein.

Samstag, den 5. September, 9—10 Uhr.

1. **d'Ors**: „Religio est libertas."

(Ein kurzer Auszug aus dem Vortrage ist bei der Redaktion nicht eingetroffen.) Zur Diskussion sprachen Prof. Waldapfel-Budapest, Norero-Paris.

Bekanntmachungen.

1. Der grosse Kongressbericht, der in etwa 8 Monaten fertig sein soll, wird an alle ordentlichen Mitglieder des Kongresses (Herrenkarte zu Mk. 20.—) gesandt. Es werden alsdann lediglich die Versendungskosten per Nachnahme erhoben. Wir bitten, uns über die Adressen in Kenntnis zu halten.

2. Die noch nicht eingesandten Manuskripte erwarten wir bis spätestens 15. Oktober. Zu spät eintreffende Manuskripte können keine Berücksichtigung mehr finden. Es fehlen uns auch noch eine grosse Anzahl Diskussionsbemerkungen.

3. Den ursprünglichen Bestimmungen gemäss darf der Umfang eines jeden Vortrages sechs Seiten Oktav (Format des Genfer Kongressberichtes) nicht überschreiten. Alle Druckunkosten, die darüber hinaus erwachsen, müssen vom Autor getragen werden. Es erfolgt darüber jeweils Rechnung vom Verlag.

4. Die Anzahl der Sonderabzüge, welche die Herren Autoren von ihren Arbeiten wünschen, ist dem Verlage (Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg) mitzuteilen. Der Preis wird vom Verlage bestimmt werden.

5. Ueber die Verhandlungen des Kongresses sind eine grosse Anzahl Kritiken in Tages- und Fachzeitungen erschienen. Wir bitten, uns Abzüge von diesen Arbeiten zukommen zu lassen.

6. Alle dem Kongress überreichten Schriften werden Eigentum des Grossherzogl. Philosophischen Seminares der Universität Heidelberg. Wir wären den Autoren philosophischer Arbeiten dankbar, wenn sie sich daran gewöhnten, von ihren Schriften stets dem philosophischen Seminar ein Exemplar zu übersenden.

7. Die permanente Kommission des internationalen Kongresses für Philosophie begrüsste die Anregung des Herrn Prof. Alessandro Levi-Ferrara, eine internationale Bibliographie für Philosophie zu schaffen. Herr Prof. Alessandro Levi überreichte allen Mitgliedern des Kongresses eine italienische Bibliographie für Philosophie und Pädagogik (1901—1908).

8. Es lagern auf dem hiesigen Postamt noch eine grosse Anzahl von Postsendungen an Mitglieder des Kongresses, die uns ihre genaue Heimatadresse nicht hinterliessen.

9. Es liefen noch einige Anfragen ein, ob die Mitgliederliste für den dritten internationalen Kongress schon geschlossen sei. Wir teilen hierdurch mit, dass bis zum Abschluss des grossen Kongressberichtes noch

Mitgliedskarten ausgestellt werden. Den Mitgliedern des Kongresses, die an den Tagungen persönlich beizuwohnen verhindert waren, werden die Veröffentlichungen des Kongresses zugesandt.

Mitgliederliste.

(Da eine Anzahl der Wohnungskontrollkarten nicht ausgefüllt wurden, werden wohl noch einige Fehler in der Liste sein. Wir sind für alle Korrekturen dankbar.)

Aars Kristian, B. R., Dozent an der Universität Brüssel, Delegierter des Unterrichtsministeriums von Norwegen, Jakob Aalls gate 19, Kristiania
Aars Marna, Frau, Schriftstellerin
Abrikossoff Nicolas, Moskau (entschuldigt), Milutinski 22
Ackermann A., Professor am Collège Stanislas, Paris
Alapin Helene, Heidelberg, Leopoldstr. 10
Alberts Hans, stud. phil., Heidelberg, Gaisbergstr. 36
Alexander B., Prof. an der Universität Budapest, IV Josefpacht 27
Alexander, Prof. Frau, Budapest
Alexandre Mich., Paris, Vertreter d. „Revue de Metaphysique et de Morale"
Altmann Georg, Dr., Mannheim, Grosse Märzelstrasse 2
Ambrosini Guido, Prof., Vigevano (Pavia)
Armstrong A. C, Prof., Wesleyan-Universität, Mitteltown (Connect. U. S. A.)
Asini Miguel, Prof., Madrid, Cultura Espanola San Vincente 56[4]
Assagioli Roberto, Florenz, 46 via degli Alfani
Baensch Otto, Dr., Priv.-Doz., Strassburg (Elsass)
Baeumker Clemens, Prof. Dr., Strassburg (Elsass) (entschuldigt), Wenckerstrasse 8
Baillie J. B., Prof., Univ. Aberdeen (Schottland)
Baldwin J. Mark, Prof., Baltimore (U. S. A.)
Bauch Br., Dr., Privatdozent, Halle a. d. S., Redakteur der Kantstudien, Goethestrasse 43a
Bauch, Frau Dr., Halle a. d. S.
Baur K., Dr., Tübingen
Becker, Geh. Regierungsrat, Heidelberg, Hauptstrasse 209
Bender Hedwig, Eisenach, Frauenberg 53
Benrubi J, Dr., Paris, 67 Boulevard St. Germain
Bergson H., Prof., Membre de l'Institut, Paris (entschuldigt)
Bernfeld Pierre, Dr., München, Delegierter des Rumänischen Kultus-Ministeriums, Amalienstrasse 29 II.
Bernfeld, Frau Dr, München
Berr Henri, Editeur de la revue de synthèse historique, Paris, 12 Rue Ste. Anne (entschuldigt)
Beurlier E., Prof., Bourges (Frankreich), 3 Place du Château
van Biéma Em., Dr., Prof. am Lycée, Tours, 96 rue Criquet
Billia M., Prof., Turin, Vertreter der Akademia di Rovereto, 42 Corso Orbassano
Blanck Friedrich, Dr., Redakteur, Heidelberg, Werderstr. 72 Vertreter von Wolff's Telegraphenbureau
Blanck, Frau Dr., Heidelberg, Werderstrasse 72.
Blondel Maurice, Prof. an der Universität Aix, 15 Rue Roux-Alpheran (entschuldigt)
Böhm, Geh. Oberregierungsrat, Karlsruhe, Vertreter des Grossherzoglichen Ministeriums des Kultus und des Unterrichts
de Boer, Prof., Amsterdam, Prinzengraben 786
Bolton Thaddeus, Prof., Lincoln (U. S. A.), Nebraska
Borgese A., Dr. phil., Berlin, Uhlandstrasse 197
Boutroux Emile, membre de l'Institut, Paris Rond-Point Bugeaud
Boutroux Mme., Paris
Boutroux Mlle., Paris
Boutroux Tjerre, Paris
Bovet Pierre, professeur à la faculté des lettres, Neuchâtel
Brocke E., Oberlehrer, Zabern
Bruno, Prof., Toulon, 4 Rue du Canon
Brunschvicg L., Prof. Dr. am Lycée Henri IV, Paris, 21 Villa du Pont
Brunschvicg Mme., Paris
Bryers W., Lectures am Girton College, Cambridge
von Bubnoff N., Dr. phil., St. Petersburg, Kirotschnaja 3
Bühler, Dr., Privatdozent, Würzburg, Exerzierplatz 5
Bullaty Emile, Dr., Wien XIX, Lempockergasse 12
Cáda Franz, Prof. Dr., Prag, Pstrossava (Universität)
Calderon F. G., deuxième Sécretaire de la Légation de Pérou, London, 104 Victoria Street
Calderoni Mario, Dr., Florenz, Via Golferino 3
Campa Odoardo, Pastel Franco di Sobra, Prov. Arezzo (entschuldigt)
Cantor, Geh. Rat, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Gaisbergstr. 15
Carr H. Wildon (Bury Sussex, England), 22 Albemarle Street, London
Carus Paul, Dr., Redakteur von „The Monist" Chicago, Illinois P. O. F. 1388 Wabach Av.
von Catargi, stud. phil., Heidelberg, Hotel Viktoria
Cevolani G., Dr. Prof. am Gymnasium Cento (Italien) (entschuldigt)
Chabot, Prof., Lyon, Vertreter der Universität Lyon, 48 Cours Witton
Chardon Mlle.
Chardon Mlle.
Chardon Mlle.
Châtelain Emile, Prof., Nancy, 42 Rue de Boudonville (entschuldigt)
Clement H., Prof der Philosophie, Epinal (Vosges), 10 rue de la cour Bellot (entschuldigt)
Cohn Jonas, Prof. an der Universität Freiburg (Baden)
Cohn, Frau Prof., Freiburg
Coignet Madame, Paris, 106 rue de la Faisenterie
Coignet Mlle., Paris
Cook H. D., Frl., Würzburg, Friedensstrasse 37
Cordeiro Jacq. Antonio da Silva, Dr., Lissabonne
Cotti Confucio, Verona, Piazza Broilo
Couturat L., Prof., Paris, Boulevard 31, Malesherbes
Couturat Mme., Paris
de Craene, Prof. an der Universität Lüttich
Croce Benedetto, Neapel, Via Astri 23
Cuntz Erwin, Heidelberg, Schlossberg 15
Curtis Elnora W., Worcester (Mass. U. S. A.), Burncoat Street
von Cyon E., Prof., Paris, 8 rue Marguérite (entschuldigt)
David Prof., Douai (Dep. du Nord)
Defourney (Maurice), Prof. an der Univ. Louvain, Belgien
Delacroix H., Prof. an der Universität Caen, 23 rue du XXe siècle
Delacroix, Frau Prof., Caen
Delbos V., Prof. an der Sorbonne, Paris, Quai Henri IV, 46
Deploige Simon, Professor a. d. Universität Louvain (Belg.)
De Riaz Henri, Vaud (Schweiz), Chéserex sur Nyon
De Riaz Mme., Vaud (Schweiz)
Deuchler Gustav, stud. phil., Leipzig-Reudnitz, Kohlgartenstrasse 65
Deussen Paul, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr., Kiel, Beselerallee 39
Diederichs Eugen, Verlagsbuchhändler, Jena (Thüringen)
Doan, Prof. Dr. an der Univ. Meadville, Pennsylvania
Döring, Gymnasial-Direktor, Prof. an der Universität Berlin, Greifswalderstrasse 120
Drews A., Prof. an der technischen Hochschule Karlsruhe
Driesch H., Dr., Heidelberg, Uferstr. 52
Driesch, Frau Dr., Heidelberg, Uferstr. 52
Drtina Franz, Dr., o. ö. Prof. an der cechischen Universität in Prag, Reichsratsabgeordneter, Knévsín (Böhmen), Bevollmächtigter der Böhmischen Hochschule Prag
Drtina, Frau Prof., Prag
Dufumier H., Prof. Dr., Paris, 31 Boulevard Malesherbes
Dulles Allan Macey, Prof. der Theologie, Auburn, 67 South Street
Dürr E., Prof. Dr., Bern, Monbijoustrasse 14 III
Dwelshauvers G., Prof. an der Univ. Brüssel, Genval (Brabant) Belgien
Dyroff, Prof., Bonn a. Rh., Richard Wagnerstrasse 7
Ebbinghans, Prof. an der Universität Halle a. d. S.
Ebbinghans, Frau Prof., Halle a. d. S.
Ebbinghaus Julius, stud. phil., Heidelberg, Leopoldstr. 24
Ebeling, Pfarrer, Erbisdorf (Sachsen)
Eleutheropulos, Privat-Dozent an der Universität Zürich V. Streulistrasse 29
Elsenhans Th., Prof. an der Universität Heidelberg, Plöck 79 Generalsekretär des Kongresses
Elsenhans, Frau Berta, Heidelberg
Engel Bernh. K., Dr., Berlin W. 30, Heilbronnerstrasse 3
Enriques Federigo, Prof. an der Universität Bologna, Präsidente della società filosofia, Via d'Azeglio 57
Enriques Mme., Bologna
Ethen Stephan, Dr., Prag, II, Moraugasse 7
Eucken Rudolf, Professor an der Univ. Jena
Ewald Oskar, Dr., Wien XIX, Scheibengasse 15
Feys R., Lic. Phil., Malines (Belgien), Rue Leopold 15 (entschuldigt)
Fischer-Planer E., Frankfurt a. M., Speicherstrasse 4
Frank Erich, stud. phil., Heidelberg, Kleiner Gaisbergweg 5
Frank H., stud. phil., Paris, Boulevard Malesherbes

Franklin Fabian, Baltimore, John Hopkins University
Franze Paul, Dr., Arzt, Bad Nauheim
Friedländer, stud. iur., Berlin
Friedmann Ernst, cand. phil., Mitarbeiter des „Budapesti Nopolo“, Budapest, Nzirepzhaza
Friedmann Willy, Dr., Wien, VII, Mariahilfstrasse 100
Friedmann, Frau Dr., Wien, Mariahilfstrasse 100
Frischeisen-Köhler Max, Dr., Priv.-Doz. a. d. Univ. Berlin S. 14 Sebastianstr. 87
Fullerton G. Stuart, Prof. a. d. Columbia University zu New-York Vertreter der Columbia-Universität
Fullerton, Frau Prof., New-York
Gans Henri, Paris, Avenue d'Hiver 47
Garski Stanislaus Garfein, Dr., Krakau, Grodgasse 69
Gebert Karl, Dr., München, Leopoldstrasse 70 II
Gebhard Karl, Dr., Frankfurt a. M., Niedenau 30
Geiger, Dr., Priv.-Doz. an der Universität München
Geijer Reinh., Prof., Upsala (Schweden), Kyrkogärdsg. 27
Gheorgov, Prof. Dr., Delegierter der Univers. Sofia, Ulitza Shipka 20
Goesch Heinr., Architekt, Dr. jur. et phil., Nieder-Peyritz b. Dresden
Goetzel Martha, Berlin
Goldscheid Rud., Wien III 3, Richardgasse 1
Goldstein J., Dr., Priv.-Doz. an der technischen Hochschule Darmstadt, Rosdorferstrasse 87
Goossens Walter, cand. iur., Heidelberg, Gaisbergstr. 16a
Gordy J. P., Prof. Dr., New-York, Vertreter der New-York University, Washington Square (entschuldigt)
Grassi Frl. Isabella, Rom, Via Manin 53
Grassi-Koenen Maria, Rom, Via Manin 53
Grelling Kurt, stud. phil., Göttingen, Nicolausbergerweg 49
Güttler C., Dr., Prof. an d. Universität München, Schellingstrasse 4
Haeberlein, Frau Oberamtsarzt, München
Harmignie Pierre, Mons (Belgien)
„Heidelberger Zeitung“, vertreten durch stud. phil. Rich. Weissbach, Heidelberg, Keplerstr. 34
Hellmann Hanna stud. phil., Nürnberg, Marienstrasse 10
Hellpach W., Dr., Priv.-Doz., Karlsruhe, Westendstr. 46b
Henderson Roseana, Cambridge, Mass., U. S. A.
Herbertz Rich., Dr. phil., Bonn, Königstrasse 97
Hessenberg, Prof., Bonn, Lessingstrasse 50
Hessenberg, Frau Prof., Bonn
Hettner Alfred Dr., Professor an der Universität Heidelberg, Ziegelhäuser Landstr. 19
Heuer W., Dr. phil., Cronberg (Taunus)
Holl, stud. phil., Heidelberg, Klingenteichstr. 5
Hönigswald, Dr. phil. u. med., Priv.-Doz., Breslau, Scharnhorststrasse 27
Hoops, Prof. Dr., Heidelberg, Klingenteichstr. 13, Vertreter der Philos. Fakultät der Universität Heidelberg
Hoppe Wladimir, Hohenmauth (Böhmen)
Husik Isaak, Dr., Philadelphia (U. S. A.), 612 S. 10 Street
Jakowenko Boris, stud. phil., Freiburg (Baden), Erwinstr. 10
Jelinek Ludwig, Dr., Schriftsteller, Zdolbunow (Russland)
Jelinek Cecilia, Frau Dr., Zdolbunow, Russland
Jerusalem W., Reg.-Rat Prof., Wien XIII 5, Hüttelbergstr. 25
Jerusalem Katharina, Frau Prof., Wien
Imelmann, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr., Berlin-Charlottenburg, Giesebrechtstrasse 63
Imelmann Sofie, Frau Geh. Rat, Charlottenburg
Imgraben Rudolf, stud. phil., Karlsruhe, Kaiseralle 9
Jones Miss, E. E. C, Lecturer, Cambridge, Girton College
Jones Mrs., Cambridge
Itelson Gregorius, Berlin W. Kurfürstenstrasse 40
Iwanowski W., Dozent, Kazan (Russland)
Izquierdo Alberto Gomez, Katedratiko de la Universitad Granada (Spanien) (entschuldigt)
von Kármán M., Prof., Königl. Rat, Budapest, Binstontoza 10
von Kármán, Frau Prof., Budapest
von Kármán, Frl. Josefine, Budapest
Karmin Otto, Dr., Privat-Dozent an der Universität Genf, 8 Avenue des Arpillères
Kirschmann, Prof. Dr., Toronto (Canada) Universität
Klages Ludwig, Dr., Vorstand der deutschen Graphologischen Gesellschaft, München, Schwabingerlandstrasse 30
Klebs, Geh. Rat Prof. Dr., Heidelberg, Neuenh. Landstr. 2
Klebs, Frau Prof., Heidelberg
Koch G., Dr., Glattburg bei St. Gallen, Schweiz
Koigen David, Dr , Schmargendorf b. Berlin, Spandauerstr. 40
Kozlowski F., Doz. der Philosophie, Warschau, Szczygta 10
Kroner R., Dr., Freiburg (Baden), Schwimmbadstrasse 19
Kroner, Frau Dr., Freiburg
Kronfeld K., Heidelberg, Bergheimer Strasse 7
Külpe O., Dr., Prof. an der Universität Würzburg, Sanderglacisstrasse
Külpe Ottilie Frl., Würzburg
Külpe Marie Frl., Würzburg
Kuntze Fr., Dr., Nordhausen, Bahnhofstrasse 8
Kuntze Frau, Nordhausen
Kuntze Frl., Nordhausen
Kuwaki G., Prof. der Philosophie an der Universität Kyoto (Japan)
Labriola Frl. Therese, Priv.-Doz. a. der Universität Rom
Labriola, Frau Prof., Rom
Lachmann Karl, stud. phil., Berlin, W. 10, Bendlerstrasse 9
von Lachner, Dr., Oberleutnant a. D., Heidelberg, Weberstrasse 13
von Lachner Martha Frau, ebenda
Ladd-Franklin Frau Christine, Lecturer a. d. John Hopkins Univ. Baltimore, 703 Monument Street
Lask Emil, Priv.-Doz. an der Universität Heidelberg, Landfriedstrasse 8
Lasson A., Geh. Reg.-Rat, Prof. an der Universität Berlin, N. O. 43, Am Friedrichshain 7
Lasson Georg, Pfarrer, Berlin, N.O. 43, Am Friedrichshain 7
Léard, Prof., Jersey (England), St. Aloysiushaus
Lefmann, Prof. Dr., Heidelberg, Rohrbacher Strasse 45
Lehmann R., Prof. an der Akademie Posen
Leuckfeld Paul, Prof. an der Universität Charkow (Russland), Jaroslawskaja 14
Leuckfeld, Frau Prof., Charkow
Léon Xavier, Herausgeber der Revue de Métaphysique et de Morale Paris, rue de Mathurins 39
Léon Mme., Paris
Léon Mlle., Paris
Le Roux, Versailles, rue Barthier 40
Levi A., Prof. an der Universität Ferrara, Venedig, 3897, Callo Avocati
Levy Heinrich, Dr., Berlin-Friedenau, Wilhelmstr. 12
Levy Paul, Paris, Boulevard Hausmann
Lindsay James, Dr., Schriftsteller, Kilmarok (Schottland) (entschuldigt)
Linke Paul, Dr., Priv.-Doz. an der Universität Jena, Westendstrasse 2 a
Lisbonne René, de la Librairie Fel. Alcan, Paris, 108 Boulevard St. Germain
Longwell Horace C., Strassburg i. E., Grosser Spittelgartenweg 5
Lubecki Kazimir, Dr. jur. u. phil., Geh. Kammerherr, Krakau (Galizien), Sienagasse 5
Ludowici A., Genf (entschuldigt), 66 Florissant
Macfarlane, Prof. an der Universität Pennsilvania, Philadelphia (U. S. A.) (entschuldigt)
Mach Ernst, Prof. Dr. an der Universität Wien, Gersdorferstrasse 144 (entschuldigt)
Maier Heinrich, Prof. an der Univ. Tübingen
Major David R., Dr., Prof. an der University of Columbus (Ohio U. S. A.)
Mally E., Dr. phil., Prof. am Gymnasium, Graz II. Katzianergasse 12
Mally, Frau Dr., Graz
„Mannheimer General-Anzeiger“, vertreten durch Klaus Hoffmann, Darmstadt, Hügelstr. 45
Mansion Paul, Prof. Dr., Gent, Quai des Dominicacis 6
Mantovani G., Priv.-Doz., Pavia, Via Mantovani 8
Mantovani Maria, Frau Dr., Pavia
von Marschall, Freiherr, Minister des Grossh. Hauses und der äusseren Angelegenheiten, Karlsruhe
Meday L. Miss, New-York, 315 W, 76. Street (U.S.A.)
Mehlis, Dr., Freiburg i. B., Zasiusstrasse 68
Meschia Gius, Prof., Vigeovano (Pavia)
Meyer Martin, Dr., Berlin, Königin Augustastrasse 21 (entschuldigt)
Meyerhof, Dr., Heidelberg, Uferstrasse 24
Meyerson E., Prof., Paris, Boulevard Malesherbes 78
Minor A., stud. philos., Moskau, Moberuski 5
Mittenzweig Kuno, Leipzig, Denmeringstrasse 20
Morgan Alex. Ma., Dr. sc. Principal of the Edinbourgh Provincial Training Colleges, Edinburgh, Vertreter der Universität Edinburgh, 16. Chamberstreet
Morgan Mrs., Edinburgh
Muckle, Dr. phil., Heidelberg, Keplerstr. 30
Müller Eugen, Dr., Prof., Konstanz, Bahnhofplatz 4
Müller Karl, Stadtvikar, Mannheim L. 8. 14
Münsterberg Hugo, Prof. an der Havard-University, Boston, (U. S. A.)

Münsterberg, Frau Prof., ebenda
Münsterberg Fräulein, ebenda
Münsterberg Fräulein, ebenda
Nelson, Dr., Göttingen, Nicolausbergerweg 61
Nelson Elisabeth, Frau Dr., Göttingen
Noël L., Prof. am Institut supérieur de Philos. Sécr. de la Revue néoscholastique, Louvain (Belgien), 126 rue de Tielemond
Norero Henri, Paris 17e 6 rue Eduard Detaille
d'Ors E., Prof. aux „Estudis Universitaris Catalons“ à Barcelona, Paris, Rue Gasmins 27
Ott Emil, Dr., Heidelberg, Alleestrasse 6
Palágyi Melch., Dr., Doz., Redakteur der soziol. Revue, Koloschwar (Ungarn)
Papini Giovanni, Florenz, Borgo Albizi 14 (entschuldigt)
Pariser Ernst, cand. phil., Heidelberg, Neuenh. Landstr. 68
Pawlicki Stephan, Dr., Krakau (entschuldigt)
Peano, Prof., Turin, Via Barbaroux 4 (entschuldigt)
Pernot M., Prof., Journal des débats, Auxennois, 17 Rue des prètres St. Germain
Petsch, Prof. a. d. Universität Heidelberg
Petsch Frau, Heidelberg
v. d. Pfordten, Dr. phil., Priv.-Doz., Strassburg (Els.), Ludwigshafenerstrasse 14
Grossh. Philosophisches Seminar der Univ. Heidelberg
Pikler Julius, Prof. Dr., Budapest, Trombitás-út 19
Pikler, Frau Prof., ebenda
Pinski F., Lehrer am Real-Gymnasium Berlin, Kniprodestrasse 118b (entschuldigt)
Popper Sophie, Professeur, Paris, Avenue de Viillièrs 106
Rashdal Hastings, Na. Rev., Dr., Lit. Fellow of New-College, Oxford (England), Vertreter der Universität Oxford
Rashdal Mrs., Oxford
Rauh F., Prof. an der Sorbonne, Paris, Boulevard Raspail
Rauh Mlle., Paris, ebenda
Remacle, Hasselt, Rue de Lombard 38
Reverdin Henri, Gryon s. Bex., Châlet Bonna
Rey Abel, Prof. der Philos. an der Universität Dijon, Rue Bossuet 12
Rey Mme., Dijon
Rickert, Heinrich, Prof. Dr, Freiburg, Thurnseestrasse 66 (entschuldigt)
Ripke, Karlstrasse 1 a, Heidelberg
Rösler Emil, Stadtrat, Heidelberg, Bienenstrasse, Vertreter der Stadt
Rogers, Dr. phil., Cambridge, Havard. Univ. U. S. A. Mass.
Rogers Mrs., Cambridge
Rogers Miss, Cambridge
Ross G. R. S. Dr., Lecturer on Education at Hartley-College, Southampton (England), Vertreter von Edinburgh, Southampton
Rothacker Erich, Pforzheim, Luisenstrasse 58
Rousmanière Frances H., Frl. Ph. D., Radcliffe Northampton (U. S. A.), Smith College
Roustan, Dr., Prof. der Philosophie, Bordeaux
Roustan Mme., Bordeaux
Rowland, Frl. E., South-Hadley (Mass.), U. S. A.
Royce Josiah, Prof. a. d. Harvard University, Cambridge (U.S.A.) 103 Irving Street
Ruge Arnold, Dr. phil., Heidelberg, Obere Neckarstrasse 13, Büroleitung und Redaktion des „Kongresstageblattes“
Sauerbeck E., Dr., München, Amalienstrasse 31 III
Sauvage Albert, Gymnasiallehrer, Besançon, Montrapon
Sauvage Mme., Besançon
Savelli A., Prof. Dr., Genua, Rue Felice Romani 10
v. d. Schalk Kuno, stud. phil., Mailand, Via Gonte, Pietà 11
Schartiger Frl., stud. phil., Heidelberg, Marktplatz 4
Schenk K., Oridthoven (Kap-Kolonie) (entschuldigt)
Schiller C., Dr., Prof. am Corpus Christi-College Oxford (England), Vertreter d. Univ. Oxford
Schloesing, Paris, Boulevard St. Germain 104
Schmidt Erich, Dr., Oberlehrer am Kgl. Luisen-Gymnasium Berlin N.W. 15, Stephanstrasse 61
Schmitt Elisabeth Frl., stud. phil., Heidelberg, Bergstr. 27
Schmidt Hedwig Frl., stud. phil., Freiburg i. Br., Ludwigstr. 21
Schneegans Fr., Dr., Prof. an der Universität Heidelberg, Werderstrasse 27
Schneider Herm., Dr., Doz. der Philosophie, Leipzig-Gohlis, Landsbergerstr. 46 III
Schrader Ernst, Dr., Priv.-Doz., Darmstadt, Hoffmannstr. 18 (entschuldigt)
Schück K., stud. phil., Eberbach
v. Schultze-Gävernitz, Prof. Dr., Prorektor der Universität Freiburg i. Br.
Schultze Otto, Dr. med. und phil., Priv.-Doz. der Philosophie und Pädagogik an der Akademie Frankfurt a. M., Jordanstrasse 17
Schurmann J. G., Präsident der Cornell-University Ithaka (New-York), U. S. A. (entschuldigt)
Schwarz H., Prof an der Universität Halle a. S., Herausgeber der Zeitschrift f. Philos. und Philos. Kritik, Martinsberg 17
Schwarz Käte, Frau Prof., Halle a. S.
Sciama, étud., Paris, Rue Victor Considérent
Scraba George, Bukarest, Domnita Anastasia 11
Segond J., Prof., Toulon, Rue Toulin
Seliber Dr., Paris, Rue Dutot Institut Pasteur
Serebrenikoff W., Petersburg, La si vers Kaja
Sigsbee Ray A., stud. phil., Heidelberg, Friesenberg 2
Silberstein, stud. phil., Heidelberg, Grabengasse 12
Simiand F., Dr. phil., Paris, 27 Boulevard de la Tour Maubourg
Sokolowski, cand. phil., Slupza, Heidelberg, Akademiestr.
Somló Felix, Dr., Prof. an der Universität Kolozswar (Klausenburg) Ungarn
Somló, Frau Prof., Kolozswar
Spitzer Karl, Stadtrat, Heidelberg, Helmholtzstrasse 2
Ssynopaloff Anatol, stud. phil., Heidelberg, Ladenburger Strasse 18
Staudinger F., Prof., Darmstadt, Inselstrasse 26
Stephan, Lic., Marburg, Biegenstrasse 36
Steppuhn Fr., cand. phil., Moskau, Freiburg i. B., Zasiusstr. 68
Steinberg, stud. phil., Heidelberg, Untere Neckarstrasse 28
Störring G., Prof. a. d. Universität Zürich, Hadlaubstrasse 84
Straszewski M., Dr., o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Krakau, Smolensgasse 18
Stroh Alfred, B. A., Stockholm, Odengathan 54 B, 4
Stschekinoff J., Wiatka Leist Seminar, St. Petersburg (entschuldigt)
Thieme, Prof. Dr., Leipzig, Kaiser Wilhelmstrasse 72
Thieme, Frau Prof., Leipzig
Tiedje Johannes, stud. phil., Heidelberg, Friedrichstrasse 8a
Tönnies F., Prof. der Philosophie, Kiel
Toll Charles H., Freiburg i. Br., Werderstrasse 8
Troeltsch, Geh. Kirchenrat Prof. Dr., Heidelberg, Schlossberg 7, Vertreter der Universität Heidelberg
Tumarkin Frl., Prof. Dr., Bern, Pavillonweg
Tyszko Adolf, Lehrer, Staza Wiés (Polen), Landeserziehungsheim bei Warschau
Uban Alex., Liverpool (England) (entschuldigt)
Universität Freiburg (Schweiz)
University of New-York (U. S. A.)
Urban F. M., Prof., Philadelphia (U. S. A.), Bruns (Oesterreich), Grosser Platz 25
Vaihinger Hans, Geh. Reg.-Rat Prof., Halle a. S., Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft, Reichardtstrasse 15
Vaihinger, Frau Prof., ebenda
Vailati, Prof., Rom, Crema, Provinz Cremona, via Serio
Valli L., Dr., Prof. am Gymnasium Spoleto (Umbrien)
Valli, Frau Prof., Spoleto
del Vecchio Giorgio, Dr., Prof. an der Königlichen Universität Sassari, Genua, Corso Paganini 77
Vidari Giovanni, Prof., Pavia (Italien) Universität
Visconti Luigi, Dr., Neapel, Silvio Spaventa 51
Vorländer Karl, Prof., Solingen (Rheinland)
„Vossische Zeitung“, vertreten durch Dr. Salinger, Berlin Charlottenburg, Ansbacherstr. 8a
Vossler, Dr., Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Zähringerstr. 10
Vossler, Frau Prof., ebenda
Vowinckel E., Dr., Direktor an der Realschule, Mettmann
Wagner G., Tülln a. d. Donau bei Wien
Wahle Richard, Dr. Prof. a d. Universität Czernowitz (Bukowina), Neue Weltgasse 20 (entschuldigt)
Waldapfel J., Dr., Prof. am Übungsgymnasium des königl. ungar. Seminars für Kandidaten des höheren Lehramts, Mitglied des ungar. Landes Unterrichtsrates, Gátjás Feld bei Budapest, Taskstrel
Walker Joseph, Wooldale, Near Huddersfield (England)
Walleser, Dr., Mannheim, C 7. 14
Wassiliew, Alex., Professor em. der Universität Kasan (Russland), Kazapf 6
Wassiliew, Nic., Dozent an den höheren Frauenkursen, Kasan
Weber Marianne, Frau, Heidelberg, Ziegelh. Landstr. 27
Weber Max, Prof. Dr., Heidelberg, Ziegelh. Landstr. 27
Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung (E. Faust), Heidelberg, Ludwigsplatz 4
Wendt Gustav, Geh.-Rat Dr., Karlsruhe
Werner Charles, Genf, 4 route de Florissant

Wilckens K., Dr., Oberbürgermeister, Heidelberg, Vertreter der Stadt Heidelberg, Friedrichstrasse 5
Wilson, Worcester N.S.A.
Windelband W., Geh. Rat Prof. Dr., Heidelberg, Präsident des Kongresses, Landfriedstr. 14
Windelband, Frau Geh. Rat, ebenda
Windelband Wolfgang, Dr. phil., Heidelberg, Landfriedstr. 14
Winter Maximilian, Paris, 29. Avenue Kleber
Winter Mme., Paris
Wiskoff Luise, Mülheim
Wize K., Dr. phil. und med., Jezewo b. Borek (Posen)
Wolf Luise Frl.
Wolff Karl, Dr., Rechtsanwalt u. Dramaturg, Karlsruhe, Kriegsstrasse 63
Wolff-Riedberg Johanna Frau, Karlsruhe, Kriegsstrasse 63
Wotwicens, Kazan, Haus Korsakoff (entschuldigt)
Zaniboni Eugenio, Prof., Vertreter der italienischen Presse, Neapel
Zeller, Lic., Dekan, Freudenstadt (Württemberg)

Schluss des redaktionellen Teiles.

Der vorliegenden Nummer 8 des „Kongress-Tageblattes“ liegen Ankündigungen bei:

1. der **Kantgesellschaft,**
2. des Verlages **Fritz Eckardt** in **Leipzig** und
3. der Verlagsbuchhandlung **Reuther & Reichard** in **Berlin.**

Wir empfehlen diese Beilagen der Beachtung unserer Leser.

Druck und Verlag der Universitäts-Buchdruckerei J. Hörning, Heidelberg.

